

KLAUS HOHMANN

Paul Michels,  
Paderborner Stadtbaurat in schwierigen Zeiten

Paul Michels' Amtszeit als Baurat der Stadt Paderborn fiel weitgehend mit den Jahren der Weimarer Republik zusammen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten konnte er sich, seit 1935 beurlaubt, mit Mühe noch bis 1936 im Amt halten. Wenige Jahre seiner Ägide waren von einer perspektivisch erfreulichen Entwicklung Deutschlands und entsprechend der Stadt geprägt, die meisten dagegen von schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisen. Michels' berufliches Ende war von demütigenden Intrigen bestimmt. Aber sein Ansehen und seine vielfältigen Fähigkeiten verhinderten, dass er seit 1935 auch seine publizistischen Aktivitäten und Forschungen aufgeben musste, die bis in sein letztes Lebensjahr reichten. Das führt zu der Seite seines hiesigen Wirkens, die nicht Gegenstand dieses Beitrags ist, die ihm aber weit über seine Leistungen im Amt hinaus im kulturellen Leben Paderborns einen bleibenden hervorragenden Rang verschafft hat. Der umfangreiche Bestand seiner Photographien ist ein wesentlicher Teil des Bildgedächtnisses der Stadt. Ebenso sind es die Abbildungen in den Ausgaben des Paderborn-Bandes der Reihe „Deutschlands Städtebau“ seit 1921 (s. u.). Viele seiner Photographien sind bildliche Zeugen 1945 untergegangener Objekte. Das Werk „Paderborner Inschriften, Wappen und Hausmarken“ ist eines der wichtigsten Paderborner Standardwerke. Seine Aufsätze galten dem baulichen Erbe der Stadt und der Region ebenso wie der Kunst, der Geschichte, der Heraldik, der Genealogie Paderborner Familien, biographischen Studien, besonderen Erscheinungen der Natur und auch Anekdotischem.

Das Stadt- und Kreisarchiv besitzt Michels' umfangreichen Nachlass. 2004/05 hat eine Ausstellung im Paderborner Museum für Stadtgeschichte dieses reiche Wirken Michels' gewürdigt. Der Leiter des damaligen Stadtarchivs, Rolf-Dietrich Müller, hat in seiner Einführung in die Exposition, die in überarbeiteter Form in der regionalen Zeitschrift „die warte“ erschienen ist, die kulturellen Aspekte in den Vordergrund gestellt. Ebenso hatte es 1970 der Direktor der Paderborner Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek und langjährige Direktor der Paderborner Abteilung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (vulgo Altertumsverein), Professor Klemens Honselmann, in seinem Nachruf auf Michels gehalten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eine wesentlich kürzere, auf die Amtstätigkeit in Paderborn ausgerichtete Textfassung ist aufgenommen in: Klaus *Hohmann*, Paul Michels, Paderborner Stadtbaurat der Weimarer Zeit, in: Andreas *Gaidt* / Wilhelm *Grabe* (Hg.), Kommunalarchiv und Regionalgeschichte. Rolf-Dietrich Müller zum 65. Geburtstag, Paderborn 2015, S. 169–185.

Rolf-Dietrich *Müller*, Stadtbaurat und Heimatforscher: Paul Michels (1882–1970), in: „die warte“ Nr. 125, 2005, S. 10–15; Ausstellung im Adam- und Evahaus 17. 10. 2004–9. 1. 2005; Klemens *Honselmann*, Paul Michels zum Gedächtnis, in: Westfälische Zeitschrift 120 (1970) S. 477f.

### *Die Herkunft*

Paul Michels entstammte Handwerkerfamilien im sauerländischen Neheim an der Ruhr und in Elberfeld und Barmen, die mit dem Herzogtum Berg 1815 an Preußen kamen und 1929 in der neuen Stadt Wuppertal aufgingen.<sup>2</sup> Der Großvater der väterlichen Linie, Adolf Michels, war Türkischrotfärber in Elberfeld. Der Sohn Ferdinand Michels (1844–1922) arbeitete als Gürtler zunächst in einem Barmer Betrieb, dann in einer Neheimer Firma für Pferdegeschirre und Kutschwagenlaternen. 1877 heiratete er die aus Grevenbroich bei Neuß stammende Sophia Schäfer (geb. 1840). Aus der Ehe gingen 1878 der bereits 1882 gestorbene Sohn Hugo und in dessen Todesjahr am 27. Dezember 1882 der Sohn Paul hervor.<sup>3</sup> Dieser nahm 1922 nach dem Tod des Vaters seine Mutter zu sich in die Paderborner Wohnung. Sie blieb bis zu ihrem Tod 1926 in der Familie.

### *Frühe Jahre und Studium*

Paul Michels besuchte in Neheim von 1888 bis 1892 die Volksschule, dann folgten jeweils für vier weitere Jahre die Rektoratsschule der Stadt und das Humanistische Gymnasium Laurentianum im nahen Arnsberg, an dem er 1900 die Reifeprüfung von einer Ausnahme abgesehen mit guten, im Zeichnen sehr guten Leistungen ablegte.<sup>4</sup> Gewillt, Maschinenbau zu studieren, suchte er zunächst praktische Erfahrungen, als erstes vom April 1900 bis zum Februar 1901 in der Maschinenfabrik Grevenbroich in verschiedenen Bereichen, Modellschreinerei, Kupferschmiede, Schmiede, Dreherei und Schlosserei für Dampfmaschinenbau. Es folgte ein Monat Arbeit in Formerei und Gießerei der A. G. für Metallindustrie, Armaturen- u. Apparatebau in der Heimatstadt.<sup>5</sup> Nach drei Semestern Maschinenbaustudium vom Sommersemester 1901 bis zum Ende des nächsten Sommersemesters 1902 an der Technischen Hochschule in Hannover wechselte er dort in die Abteilung für Hochbau (Abb. 1). Mit dem Vordiplom 1903 und dem Diplom im Februar 1906 endete das Studium. Die Diplomarbeit wurde mit „sehr gut“ benotet, für die schriftlichen Arbeiten wie für die mündlichen Prüfungen gab es die Note „gut“, abgesehen von dem „sehr gut“ für die Studienzeichnungen und einem „genügend“ für die mündliche Leistung im Fach Land- und Stadtbau. Das Zeichnen spielte im Architekturstudium auch in künstlerischer Hinsicht eine wichtige Rolle. In Deutschland war die Ausbildung staatlich geprüfter Architekten seit dem 18. Jahrhundert weitgehend an Kunstakademien erfolgt. Das wirkte nach in

2 Die folgenden biographischen Daten der Vorfahren verdanke ich der im Stadt- und Kreisarchiv Paderborn (fortan: SKAP) archivierten ungedruckten Familiengeschichte der Tochter Paul Michels', der Apothekerin Elisabeth Michels, „Meine Familie – mein Leben“ (2009), SKAP, S - S 2/1407 (auch als CD).

3 SKAP S - S 1/1 (1–3), Neuzugänge Paul Michels, (S 1) Geburtsurkunde.

4 Die biographischen Daten bis 1919 finden sich, soweit keine andere Quelle benannt ist, im Lebenslauf des Bewerbungsschreibens bei der Stadt Paderborn vom 22. 6. 1919, SKAP S, Personalakte J 1782, ferner in einer Fassung vom 10. April 1919 in der Familiengeschichte, s. Anm. 2; Abiturzeugnis u. weitere Zeugnisse SKAP S - S 1/1 (1), Neuzugänge Paul Michels u. J 1782.

5 S. auch SKAP S - S 1/1.

der eigenständigen Hochschulausbildung, die in den deutschen Ländern unterschiedlich in den späteren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit der Gründung von Technischen Hochschulen einsetzte. In Preußen begann die eigenständige Ausbildung der Baumeister an Bauakademien mit der 1798 gegründeten, für den



*Abb. 1: Paul Michels als Verbindungsstudent, undatiert.  
Foto: Elisabeth Michels, Meine Familie – mein Leben, 2009;  
Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, S-S 2/1407*

ganzen Staat spätestens seit Friedrich Schinkel als Leiter der Hauptbaudeputation (1828–1841) maßgeblichen Berliner Bauakademie. Nach 1900 trat an die Stelle des peniblen Abzeichnens von Objekten das Freihandzeichnen, das einen Freiraum schuf für gestalterische Umsetzung. Das wirkte sich später auf das darstellerische graphische Vermögen vieler, auch Paderborner Architekten sehr förderlich aus. – Die mündlichen Prüfungen Michels' galten vor allem der altchristlichen und mittelalterlichen Baukunst.<sup>6</sup>

Erste Einblicke in seine spätere Tätigkeit gewann Michels schon 1904 während des Studiums durch zwei Monate Ferienarbeit im Neheimer Stadtbaupamt,

6 Ebd., Zeugnis 3. 2. 1906.

wor er baupolizeiliche Angelegenheiten, Zusammenlegungsverfahren und Bebauungspläne sowie die Berechnung von Anliegerbeiträgen kennenlernte. Nach dem Examen konnte er mit einer Reiseprämie der Mithoffstiftung in Hannover von 411 Mark für die guten Examensleistungen eine zweimonatige Sommerreise nach Südwestdeutschland und in die Schweiz zum Studium der mittelalterlichen Bauten finanzieren. Der Vorsteher des Abteilungs-Kollegiums I der Hochschule begründete die Gewährung des Stipendiums damit, dass Michels sich durch Begabung, Fleiß und Eifer ausgezeichnet habe. Die Studienreise fand unter Aufsicht des Kollegiums statt.<sup>7</sup>

Michels' Zeugnisse zeigen einerseits seine Fähigkeiten im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, andererseits seine schon früh sichtbaren ausgeprägten geisteswissenschaftlichen Neigungen, vor allem zur Kunst- und Architekturgeschichte. Es kündigte sich, neben seinem Vermögen im Zeichnen, eher der künftige Forscher als der Architekt und Stadtplaner an. Symptomatisch ist, dass er beim Abitur für Griechisch nur ein „genügend“ attestiert bekam, aber ausdrücklich bestätigt bekam, dass er in diesem Unterrichtsfach gute Kenntnisse in Archäologie und Mythologie bewiesen habe. Symptomatisch ist ebenso, dass er im Vordiplom das einzige „sehr gut“ beim Prüfungsthema „Formenlehre der antiken Baukunst“ erreichte, in der Zweiten Staatsprüfung nur im Fach „Geschichte der Baukunst“ ein uneingeschränktes „gut“. Das vorgegebene Thema der Studienreise entsprach völlig Michels' architekturgeschichtlichen Interessen. Kennzeichnend ist andererseits auch das „genügend“ der Diplomprüfung im Fach „Stadt- und Landbau“. Stadtplanung gehörte später nicht zu seinen herausragenden Leistungen als Paderborner Stadtbaurat. Auch gibt es von ihm keine architektonisch auffälligen Entwürfe für Bauten. Die teilweise noch heute das Stadtbild prägenden Bauten Paderborns entwarfen andere Architekten.

### *Erste berufliche Stationen 1906–1919*

Die erste Anstellung in der zweijährigen Ausbildungsphase als Regierungsbauführer mit Anwartschaft zur Ausbildung fand Michels 1906 an der Kreisbauinspektion Bonn. In einem Lebenslauf von 1919 hat er die Tätigkeiten aufgezählt: Entwurfsbearbeitungen von Bauten staatlicher Institutionen wie Universität und Kliniken, die Bauleitung des neuen großen Hörsaals der Universität Bonn, ferner die Bauleitung einschließlich der Einzelzeichnungen und Modelle für das Damenheim mit Haushaltungsschule Elly-Hölterhoff-Böcking-Stiftung in Rhöndorf bei Königswinter. Die beiden letzten Ausbildungsphasen führten Michels zur Kreisbauinspektion und von dort zur Bezirksregierung in Arnsberg.<sup>8</sup>

Die zweite Staatsprüfung am 14. Dezember 1909 bestand Michels mit der durchgängig verliehenen Note „ziemlich gut“. Als uneingeschränkt gut wurde die Prüfung in der Geschichte der Baukunst beurteilt.<sup>9</sup> Es folgte bereits am folgenden 1. Februar für mehr als zwei Jahre der Einsatz des frischgebackenen Regie-

<sup>7</sup> Ebd. u. J 1782, Schreiben 23. 6. 1906.

<sup>8</sup> SKAP S - S1/1.

<sup>9</sup> Ebd., Abschrift des Zeugnisses 14. 9. 1909.



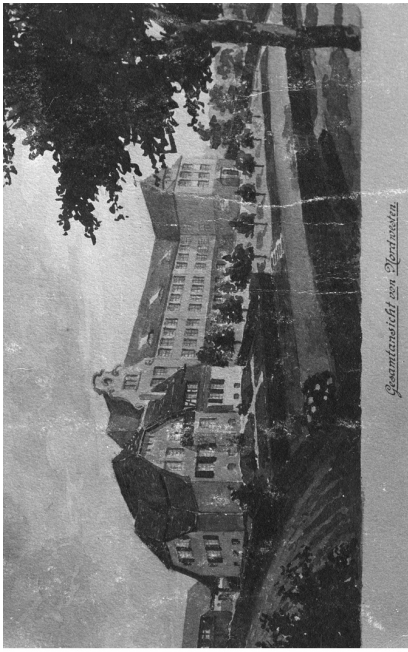
rungsbaumeisters als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Hochbauamt in Preußisch Stargard, das zur Provinz Westpreußen gehörte. Da er den erkrankten Kreisbauinspektor Kreker vertrat, war er für alle Arbeitsbereiche mit zuständig.<sup>10</sup> Sie betrafen die Domänen, Förstereien, Landgestüte und Patronatsbauten. Das Amt war auch befasst mit Entwürfen von Kirchen und Schulen in Gemeinden ohne eigenen Baubeamten. Michels selbst fertigte die Entwürfe für fünf zwei- bis zehnklassige Schulen mit Lehrerwohnung. In Stargard wurde Michels nebenamtlich 1910/11 mit Planung und Bauleitung einer vierzehnklassigen städtischen Volksschule mit Brausebad und Kochschule beauftragt und erhielt hohes Lob (Abb. 2a–d) Trotz verspäteten Baubeginns sei die Schule fristgerecht fertig gestellt worden, sie werde allen Ansprüchen gerecht. Auf Michels' Persönlichkeit fällt ein helles Licht. Zum Gelingen des Vorhabens habe wesentlich sein taktvoller Umgang mit den Baufirmen beigetragen. Sein Auftreten gegenüber der Stadt als dem Bauherrn sei liebenswürdig gewesen. Vor dem Wechsel nach Paderborn plante Michels noch zwei städtische Turnhallen samt Brausebad.<sup>11</sup> In folgenden weiteren Gemeinden sind von Michels betreute Bauten nachgewiesen: Im 1887 neu gebildeten Kreis Dirschau, Regierungsbezirk Danzig, in der Kreisstadt Dirschau/Tczew an der Weichsel, ferner in Baldau/Baldowo, Gnieschau/Gnieszewo, Fiedlitz/Widlice (heute Ortsteil der Stadt- und Landgemeinde Gniew), Königswalde/Królow Las (heute Ortsteil der Landgemeinde Morroschin/Morzyszczyn, 1942–1945 Leutmannsdorf) und Raikau/Rajkowy (heute Ortsteil der Landgemeinde Pelplin, eines früheren königlichen Dorfes bei Preußisch Stargard, 1939–1945 Raiku). Die Orte gehören jetzt zur Woiwodschaft Pommern. Dazu kommt das königliche Gut Vorhof Dombrowken an der Weichsel im Landkreis Kulm, Regierungsbezirk Marienwerder, heute im Bezirk Bydgoszcz/Bromberg in der Woiwodschaft Kujawien/Pommern.<sup>12</sup> Die abgebildeten Schul- und Wohnbauten von zum Teil großen Dimensionen zeigen schmucklose, nüchterne Zweckbauten in konventionellem Formenrepertoire. Es finden sich Putz- und Backsteinbauten, weit vorstehende Risalite, Ausluchte, rundbogige Eingänge, Schweiß- und Fachwerkgiebel, Walm- und Knickwalm- oder Satteldächer, bei den Lehrerwohnungen auch Fensterläden. Für gestalterisches Entwerfen im Detail boten sie wenig Gelegenheit. Die dekorlosen Fassaden mit ungerahmten Lochfenstern und ohne gliedernde Gesimse und Lisenen haben schon die karge Nüchternheit, wie sie sich seit den späten zwanziger Jahren in der neusachlichen Architektur findet, der auch Michels zugewandt war und in der sich die strenge Formenreduktion und erneut traditionelle Bautypen vereinen.

Privat hatte Michels nun die Einkünfte, die ihm nach dreijähriger Verlobung die Eheschließung mit der im August 1883 in Neheim geborenen Antonia (Toni) Berken erlaubten. Die Hochzeit fand am 16. August 1910 statt (Abb. 3). Der Großvater der Ehefrau, Franz Berken (1809–1866), hatte eine Lohgerberei in Balve besessen. Sein Sohn Robert (1850–1886) übernahm nach der Hochzeit mit der 1858 geborenen Anna Zumbroich aus Neheim an der Ruhr 1879 die dort von ihr geerbte Gerberei. Als Mitglied der neugegründeten Freiwilligen Feuerwehr wurde er der erste Feuerwehrhauptmann Neheims. Er verstarb aber früh im

10 Ebd., Paul Michels und ebd., J 1782, Lebenslauf (wie Anm. 4).

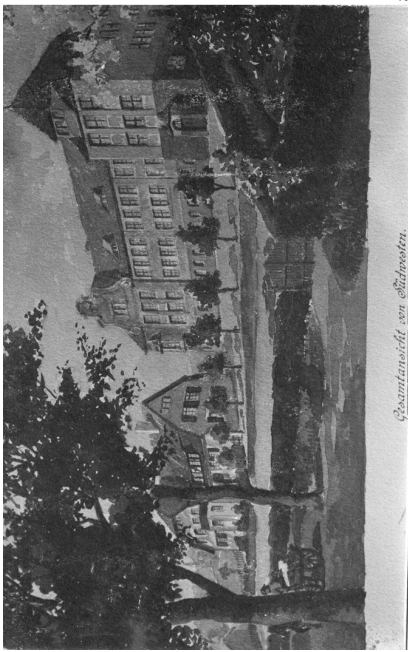
11 Ebd., Zeugnis 8. 3. 1913 (Abschrift).

12 Information zu den Orten bei Wikipedia.



Gesamtansicht von Zentralschule

b



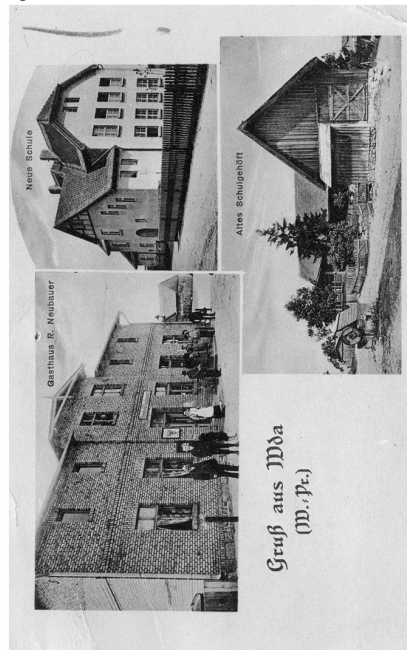
Gesamtansicht von Zentralschule

a



Gasthaus R. Neubauer

d



Neue Schule

Altes Schulgebäude

Grüß aus Wda (W. Pe.)

c

Abb. 2: a-d Von Michels entworfene Volksschulen und Lehrerwohnhäuser in Westpreußen. Abb.: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, J 1782, S. 13-14

37. Lebensjahr. Die Kinder Robert und Antonia waren mit 5 und 3 Jahren Halbwaisen. Ihre Mutter führte den Betrieb noch einige Jahre fort, verkaufte ihn dann aber. Die letzten Jahre bis zu ihrem Tod 1950 lebte sie ebenfalls in der Familie Paul Michels'. Antonias Bruder Robert gründete als Ingenieur in Düsseldorf eine Heizungsfirma, wurde aber 1922 bei einem Verkehrsunfall getötet.



*Abb. 3: Ehepaar Toni und Paul Michels.  
Foto: Elisabeth Michels, Meine Familie – mein Leben, 2009;  
Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, S - S 2/1407*

Das Ehepaar Michels nahm am gesellschaftlichen Leben Stargards eifrig teil. Als erstes Kind wurde 1911 die Tochter Marianne geboren.<sup>13</sup>

Am 1. April 1912 wurde Michels nach Saarbrücken versetzt. Vom dortigen Hochbauamt aus leitete er bis zum 15. Oktober des folgenden Jahres den neo-barocken Neubau des Amtsgerichts in Sulzbach an der Saar, ein Beispiel für die letzte Phase des Historismus vor dem im Ersten Weltkrieg langsam beginnenden Wandel zur Moderne in der Architektur, deren Anhänger die historistischen

<sup>13</sup> SKAP S, wie Anm. 2.

Stilformen rigoros verwarfen. Unterbrochen war diese Tätigkeit im Herbst 1912 durch einen Fortbildungskurs für Statik, Eisenbetonbau und Städtebau an der Technischen Hochschule in Aachen.<sup>14</sup> Gegen Ende der saarländischen Berufsphase wurde die Tochter Gerte geboren.

Die dritte, jetzt längerfristige berufliche Station war seit dem 16. Oktober 1913 die des Gemeindebaumeisters für Hochbau im industriell geprägten Berlin-Niederschönwalde, im Volksmund schnöde Niederschweineöde getauft. Michels konnte seine Aufgaben als Vorstand der Hochbauabteilung aber nur bis zum Kriegsausbruch am 1. August 1914 wahrnehmen, da nach Kriegsbeginn alle Hochbautätigkeiten eingestellt wurden. Auch der Bau einer von Michels entworfenen Volksschule mit 32 Klassen blieb unvollendet liegen. Michels übernahm nun die Maßnahmen im Tiefbau und amtierte zugleich als Stellvertretender Standesbeamter. Um sich seine Stelle darüber hinaus zu sichern, übernahm er Anfang 1915 als Leiter der Lebensmittelabteilung auch alle kriegsbedingten Maßnahmen wie die immer problematischer werdende Beschaffung und Verteilung von Nahrungs- und Futtermitteln, Brennstoff und Leuchtmitteln. Auch für die Beschlagnahme von Objekten aus Metall wurde er als Sammelstellenleiter zuständig. In den letzten Berliner Wochen seit Mitte Juni konnte Michels noch einmal als Leiter des Hochbauamts tätig werden. In den Hungermonaten des letzten Kriegsjahres sah sich Michels als Leiter der Lebensmittelkommission Beschwerden ausgesetzt, die sich aber auf eine Zeit bezogen, in der er wegen Krankheit beurlaubt war.<sup>15</sup>

In Berlin wurde 1914 als drittes Kind die Tochter Käthe geboren, kurz vor dem Abschied von Niederschönwalde im Juli 1919 Sohn Paul.<sup>16</sup>

### *Paderborn 1919*

Als mitten in der Phase revolutionärer Wirren nach dem Krieg von den Paderborner Stadtverordneten am 2. Mai 1919 beschlossen wurde, erstmals die Stelle eines Stadtbaurats auszuschreiben, ergriff Michels mit seiner Bewerbung die Gelegenheit, nach Westfalen zurückzukehren. Der Stadtverordnete Justizrat de Weldige beantragte auf der Grundlage eines entsprechenden Beschlusses des Verwaltungsrats vom 25. April die Stelle eines Stadtbaurats, die durch einen staatlich geprüften Hochbauer bei einem Gehalt von 8000 bis 10 500 Reichsmark (RM) zu besetzen sei. Die Kommission, die zuständig war, die Bewerbungen für das Bürgermeisteramt zu prüfen, sichtete nun, verstärkt durch den Stadtverordneten Bauunternehmer Bernhard Köthenbürger auch die 70 Bewerbungen für die Baurat-Position. Michels kam mit zwei Konkurrenten aus Berlin-Luckenwalde und Mayen in die letzte Auswahlstufe. Ende Juni schrieb der Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Peters Michels, seine Bewerbung werde besonders beachtet werden. Sein Wunsch, aus der Berliner Stelle zu scheiden, sei angesichts der von ihm „geschilderten Verhältnisse“ verständlich. Michels antwortete, er könne in Berlin ohne Einwände

14 SKAP S (wie Anm. 3), Bestätigung der Teilnahme für den Kurs 26. 10. 1912.

15 Wie Anm. 2; SKAP A (wie Anm. 3), Michels an Gemeindevorsteher 1. 5. 1916 und Erwiderung auf die Vorwürfe 10. 5. 1919.

16 SKAP A (wie Anm. 2).

des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung unverzüglich ausscheiden. Er verdiene 8600 RM. Da die vereinigten Verwaltungs- und Finanzausschüsse sich am 17. September für Michels als besonders geeignet ausgesprochen hatten, wurde dieser von den Stadtverordneten zwei Tage später mit 30 von 33 Stimmen auf zwölf Jahre mit Datum 15. Oktober als Leiter des Hochbauamtes und besoldetes Mitglied des Magistrats gewählt. Die vorgesehenen 8000 Jahresgehalt wurden als Sold festgelegt, ebenso die Steigerung um 2500 RM und zusätzliche Teuerungszulagen in zwei Zweijahresschritten. Michels verschlechterte sich finanziell zunächst, konnte nun aber wieder in seinem Berufsfeld arbeiten. Von den sechs Berliner Dienstjahren wurden nur vier auf das Dienstalster angerechnet.<sup>17</sup>

Michels übernahm das Amt des Stadtbaurats in einer mittelstädtischen Gemeinde mit einem doppelten Gesicht, von Fortschritt ebenso geprägt wie von Rückständigkeit. Über die alte Stadtgrenze der Stadtmauer war die Stadt inzwischen vor allem nach Westen und Süden weit hinaus gewachsen, die Einwohnerzahl hatte sich seit der Reichsgründung 1871 von knapp 14 000 Einwohnern auf mehr als das Doppelte auf über 32 000 vergrößert. Die hauptsächlichsten Initiatoren der Entwicklung, die Garnisonseinrichtungen und die Reichsbahn mit den beiden Ausbesserungswerken, verschafften der Stadt ein starkes wirtschaftliches Rückgrat. Auch die zahlreichen kirchlichen Institutionen und die regionalen Behörden sicherten viele Arbeitsplätze und somit Kaufkraft. Die Philosophisch-Theologische Lehranstalt und die katholischen Seminare für Lehrer und Lehrerinnen waren überregionale Bildungsstätten.

In der städtischen Infrastruktur hob sich die Wasserversorgung hervor. Die Seuchengefahr durch unreines Wasser war längst beseitigt. Seit 1902 gewann das Paderborner Trinkwasser durch das erste funktionierende Ozonwerk in Europa eine außerordentliche Qualität. Auch das Medizinal- und Krankenhauswesen der Stadt war gut entwickelt. Das Gas- und das Elektrizitätswerk der Stadt bedienten ein sich stetig erweiterndes regionales Netz. Die Straßenbahn trat neben die Eisenbahn als regionales modernes Verkehrsmittel. Bald nach Michels' Amtsantritt wurde sie 1920 bis nach Detmold geführt.<sup>18</sup>

Unter die Qualitäten der Stadt zählte auch die Vielzahl der Grünflächen, seien es große und kleine Gärten, Parks, Promenade, Paderarme oder das Gebiet der Fischteiche. Es fehlte aber zum Teil an einer Verbindung der größeren Grünflächen. Daran änderte sich nach 1919 trotz entsprechender Absichten nichts, auch nicht unter Michels' Nachfolger bis 1939, Dr.-Ing. Herbert Keller, der bei dem Wechsel nach Bayreuth allerdings neben anderen umfassenden städtebaulichen Planungen auch solche für eine Ausdehnung und Vernetzung der Grünflächen hinterließ.<sup>19</sup> Erst die gegenwärtigen aktuellen Planungen der Stadt greifen dieses Thema wieder auf. Der Waldbesitz der Stadt vermehrte sich über das von Bürgermeister Franckenberg geschaffene Waldgebiet bei den Fischteichen hinaus in

17 Beschlüsse und Schreiben sowie Anstellungsurkunde 20. 11. SKAPS - S 1/1 (1).

18 Dazu Klaus *Hobmann* (Hg.), *Stadt im Aufbruch. Der lange Weg Paderborns zur modernen Stadt*, Paderborn 1998. Da der Weltkrieg die Bautätigkeit stilllegte, änderte sich bis in die Nachkriegszeit, in der das Bauen nur sehr zögerlich wieder einsetzte, wenig an der misslichen Situation.

19 SKAPS - A 6020, Herbert *Keller*, *Städtebauliche Arbeiten und Pläne für Paderborn, 1939* (im Folgenden: *Keller*, *Arbeiten*), Bd. 1, Kap. 4; dazu Klaus *Hobmann*, Dr.-Ing. Herbert Werner Keller. Paderborner Stadtbaurat in der Symbiose von moderner Stadtplanung und Ideologie (im Folgenden: *Hobmann*, *Keller*), in: *Westfälische Zeitschrift*, Bd. 154 (2004), S. 289–370, hier S. 315–318.

den zwanziger Jahren erheblich durch den Ankauf und die Aufforstung großer im Süden gelegener Waldflächen, der Mönkeloh. Diese Waldflächen wurden jedoch zum größten Teil schon seit den dreißiger Jahren für die Erweiterung des Flughafens wieder aufgegeben.<sup>20</sup>

Ein Paderborner Desaster war die Abwasserentsorgung, die immer noch durch offene stinkende Kanäle erfolgte. Über die Planungskosten für eine unterirdische Kanalisation als Ersatz der Kotwagen wurde unter starkem Druck der Bezirksregierung in Minden zwar schon 1906 in der Stadtverordnetenversammlung diskutiert.<sup>21</sup> Auch waren die Straßen ungepflegt. Das bestimmte offensichtlich auch Michels' ersten Eindruck von Paderborn, was sich bei seiner Einführung in der Versammlung der Stadtverordneten am 7. November 1919 zeigte. Der Paderborner Anzeiger berichtete:

„Er machte denn (?) auch später bei der Besprechung der vorsintflutlichen Straßenverhältnisse gleich in der ersten Sitzung, der er beiwohnte, aus seinem offenen Herzen keine Mördergrube, sondern sagte es gerade heraus, wie es ist. Auf jeden Fremden muß das heutige Paderborn eben den Eindruck eines ‚Dreckloches‘ machen.“ Schuld seien die Bürger selbst, die Abfälle auf den Bürgersteigen ablegten.<sup>22</sup> Die Zeitung sah auch eine Mitschuld der städtischen Verwaltung. Die Straßenreinigung funktionierte schlecht. Das gelte auch für das Schneeräumen. Der Zustand der öffentlichen Bedürfnishäuschen sei eine Katastrophe. Die Kapazitäten des seit 1909 in der Bleichstraße bestehenden neuen Fuhrparks reichten offenbar nicht.<sup>23</sup>

Viele Paderborner Straßen stanken nicht nur und waren verdreckt, sondern auch weder voll ausgebaut noch geschlossen bebaut. Michels' erste Amtsjahre bis 1923 fielen daher nicht nur in eine politisch wie wirtschaftlich in ganz Deutschland katastrophale Zeit, sondern sie waren auch von einem ungünstigen städtebaulichen Erbe der Stadt beeinträchtigt. Anders als im innerstädtischen Ükernviertel, für das Bürgermeister Franz Georg Franckenberg und Bauunternehmer Caspar Tenge nach dem Flächenbrand von 1875 eine planmäßige vollständige Neubebauung entwarfen und so das erste moderne Stadtquartier der Stadt schufen, entwickelte sich die Bebauung nach außen eher als Wildwuchs. Es wurden neue Straßen und Plätze entworfen, aber neue Häuser entstanden oft nur mit großen Baulücken. Der Ausbau der Straßen folgte dem Bau der Häuser oft nur provisorisch bzw. in großen zeitlichen Abständen. Das Netz befestigter oder vorläufig hergerichteter Straßen verbreitete sich wegen der lockeren Bebauung unnötig rasch und verursachte der Stadt entsprechende Kosten für die strukturellen Maßnahmen. Anders verhielt es sich nur bei den Siedlungsbauten der Bauvereine. Das Problem war früh erkannt, aber nicht gelöst. Der Magistrat genehmigte Bauten laut Verwaltungsbericht 1892/93 an unausgebauten Straßen, ohne Verpflichtungen für deren Fertigstellung einzugehen. Die Bauherren hatten Privatverträge einzugehen mit der Verpflichtung, „daß sie niemals die Stadt zum Ausbau der neuen Straßen drängen, vielmehr den Zeitpunkt, wann dies geschehen soll, jener

20 Keller, Arbeiten u. Hohmann, Keller, ebd.

21 Westfälisches Volksblatt 1. 5. 1906.

22 Paderborner Anzeiger, 11. 11. 1919.

23 Dazu Hohmann, Stadt (wie Anm. 18), S. 112ff.

anheim stellen, und daß sie auch die Kosten einer notwendig werdenden vorläufigen Regulierung der neuen Straßen übernehmen.“<sup>24</sup> Erst 1894/95 begann die Stadt Bebauungspläne gegen das unregelmäßige Bauen, vor allem im Süden und Westen, aufzustellen.<sup>25</sup>

Bis 1898 hatte die Stadt keinen geprüften Regierungsbaumeister als Stadtbaumeister bestellt. Das hatte zu den Defiziten der Baupolitik sicherlich beigetragen. Der Paderborner Baumeister Baumann leitete das städtische Bauwesen in den ersten Jahren expansiver Bautätigkeit von 1884 an, war aber offenbar überfordert. Schon zum 30. Juni 1887 schied er aus, da er schon nach zwei Jahren wegen Überanstrengung arbeitsunfähig war.<sup>26</sup> Der kärglich bezahlte Privatbaumeister Franz Hellweg (1858–1928), Sohn des bekannten Paderborner Bildhauers Josef Hellweg, übernahm ohne amtliche Position als Dauerprovisorium bis zum 30. Juni 1898 die Aufgaben eines Stadtbaumeisters, war dann nur noch als „Hilfsarbeiter“ eingesetzt, obwohl 1893 ein städtisches Bauamt als eigene Verwaltungsabteilung eingerichtet wurde. Er versuchte nachträglich ohne Erfolg die Anerkennung eines Beamtenstatus zu erreichen und auf diesem Wege eine Pension zu erlangen. Finanziell ging es ihm jetzt so schlecht, dass er die gerichtliche Bewilligung des Armenrechts beantragte. Er sei ein „verschämter Armer“. Schließlich erhielt er eine kümmerliche freiwillige Zuwendung von jährlich 300 Mark und 1,50 Mark Entlohnung pro Stunde, wenn er für das Wohnungsamt Besichtigungen und Gutachten übernahm.<sup>27</sup> Die Stadtverordneten entschlossen sich zur Neubesetzung der Position durch den vom Niederrhein stammenden Regierungsbaumeister Hermann Joseph Peschges (1849–1926).<sup>28</sup> Auch Peschges gewann, obwohl er ein akademisch ausgebildeter, staatlich geprüfter Architekt war, offenbar kein der Bedeutung des Amtes entsprechendes Ansehen bei den Stadtverordneten. Als der Bezirksausschuss in Minden am 21. September 1911 Peschges' Gehalt festsetzte, reichten die Stadtverordneten gegen dessen Höhe Beschwerde ein. Diese wurde vom Provinzialrat mit der Begründung zurückgewiesen, es bestehe ein auffallendes „Mißverhältnis zwischen der Besoldung und den amtlichen Aufgaben“.<sup>29</sup> Am Ende seiner Amtszeit erhielt Peschges 1919 mit der Verleihung des Kronenordens die Anerkennung des Staates, die der Kommunalpolitiker aber blieb ihm verweigert, da der Magistrat ihm mit Beschluss vom 20. Mai 1915 den Titel des Stadtbaurats verleihen wollte, die Stadtverordneten ihm diesen aber fünf Tage später verweigerten. Peschges schied nun Ende Juni 1919 aus dem Amt.

Das Verhalten der Stadtverordneten verwundert, da in Peschges' Zuständigkeit eine erhebliche infrastrukturelle Modernisierung bzw. Fortentwicklung Paderborns fiel. Genannt seien hier die Vergrößerung des Schlachthofs, der städtische Fuhrpark an der Bleichstraße, der Westfriedhof, das neue Wasserwerk mit Ozonwerk im Paderquellgebiet, die Fußgängerbrücke am Liboriberg, der Neubau von fünf Volksschulen und der Präparandenschule, die Erweiterung der evan-

24 Verwaltungsbericht 1892/93, S. 4.

25 Verwaltungsbericht 1894/95, S. 3.

26 SAKP S - J 489, Protokollauszug 1. 7. 1887; Schreiben 5. 8. 1886.

27 Ebd., A 673, Errichtung eines Bauamts 1893–1911; ebd., J 489, Schreiben an Magistrat 9. 6. 1901; Antrag 19. 12. 1921.

28 Ebd., Hellweg an Magistrat 9. 6. 1901, Magistrat an Wohnungsamt 27. 8. 1924.

29 Ebd., J 969, Akte Pensionsberechnung, Provinzialrat an Stadt 19. 3. 1912.

gelischen Schule. Allerdings stand hinter Peschges der überaus tatkräftige und durchsetzungsfähige Bürgermeister Otto Plassmann (1861–1932), im Amt von 1895 bis 1919. In der beginnenden Revolution nach Kriegsende wurde aber auch Plassmann entlassen. Von dessen Ehrgeiz in der Stadtentwicklung hatten sich die Vertreter der Bürgerschaft offenbar zu sehr unter Druck gesetzt gefühlt.

Dass sich an der zerstreuten Neubebauung um 1900 wenig geändert hatte, offenbaren Klagen im Verwaltungsbericht von 1903. Es entstünden übermäßige Kosten für das Rohrnetz und die Straßenbeleuchtung. Die polizeiliche Überwachung sei erschwert.<sup>30</sup> Der Zustand unausgebauter Straßen werde von den Anwohnern kritisiert. 1903/4 aber kam es auf der Grundlage des § 12 des Fluchtliniengesetzes zu mehr Bauverboten als bisher. An engen und unbefestigten Feldwegen durfte nicht mehr gebaut werden, ansonsten nur bei geschlossener Bebauung von neuen Straßen. Zur Finanzierung des Straßenausbaus wurden die Eigentümer der größeren Grundstücke herangezogen. An den Chausseen gab es eine Bauerlaubnis nur, wenn die zukünftigen Kosten des Straßenausbaus sichergestellt waren. Miethäuser waren nur in unmittelbarer Stadtnähe gestattet.<sup>31</sup> Ein Jahr später wurde die Praxis der Bauerlaubnis verschärft. Zugleich wurden etliche äußere Straßen für eine dichte Bebauung ausgebaut. Im Riemekeviertel und südlich der Kernstadt wurden immer mehr Straßen gepflastert. Als Folge wurden Baulücken schneller geschlossen.<sup>32</sup> Da der Weltkrieg die Bautätigkeit stilllegte, änderte sich dennoch bis in die Nachkriegszeit, in der das Bauen nur sehr zögerlich wieder einsetzte, wenig an der misslichen Situation.

### *Privates und gesellschaftliches Leben in Paderborn 1919–1933*

Michels bezog mit der Familie zunächst eine Wohnung im Haus Kaiserhof am Kamp, wechselte dann zum Busdorfwall. Den extremen Versorgungsnöten der Inflationsjahre bis 1923 entging die Familie nicht. Michels begleitete diese Notzeit mit Entwürfen für Notgeld. 1925 wurde als vierte Tochter Elisabeth geboren.

Dass Michels sich sehr schnell mit der Stadt identifizierte, zeigt sein 1921 erschienener Band über Paderborn in der schon einleitend erwähnten Reihe „Deutscher Städtebau“, dem 1925, 1928 und 1931 Neuausgaben folgten, die zunächst auch Neuhaus, dann nur Lippspringe einbezogen und die Neuerungen der jeweils vergangenen Jahre ausführlich dokumentierten.<sup>33</sup> Von Beginn an sammelte Michels historische Informationen vielfältiger Art, fertigte Skizzen an und fotografierte. Seine unzähligen Stadtgänge waren keine Selbstverständlichkeit, da er an Elephantiasis im linken Bein litt.

Nicht nur wie gewohnt am geselligen Leben nahm das Ehepaar teil, Michels spielte rasch eine wichtige Rolle im kulturellen Leben von Stadt und Region. Auch im Paderborner Vereinsleben wurde Michels unmittelbar nach der Ankunft in Paderborn aktiv. Noch 1919 trat er dem Sauerländer Heimatbund, dem Alter-

30 Verwaltungsbericht 1903/4, S. 11f.

31 Verwaltungsbericht 1903/4, S. 12.

32 Verwaltungsbericht 1904, S. 12.

33 Erschienen in Berlin-Halensee.



tumsverein, dem Verschönerungsverein (seit 1922 Heimatverein) und dem Verkehrsverein, 1920 dem Westfälischen Heimatbund bei. Von 1926 bis 1928 war er auch Ehrenmitglied des Wandervereins Almegau.<sup>34</sup> Seit 1928 war er Mitglied der vom Provinzialverband der Provinz Westfalen neu gegründeten Volkskundlichen Kommission für Westfalen. Im Altertumsverein wirkte er 13 Jahre lang als Schriftführer. Seine Tochter Elisabeth übernahm in diesem Verein später ebenfalls als langjährige Kassiererin eine wichtige Vorstandsrolle. 1923 konnte Michels ein Haus in der Geroldstraße (Nr. 45) erwerben, doch schon 1929 entschloss er sich zum Erwerb eines nahen Grundstücks in derselben Straße (Nr. 48) und errichtete dort ein im Februar 1930 bezugsfertiges Wohnhaus. Das schlichte Haus mit Walmdach und eingezogener Terrasse ist architektonisch ganz unauffällig. Besondere architektonische Gestaltungen waren wie bei seinen früheren Zweckbauten offenbar nicht Michels' Sache.

### *Tätigkeit als Stadtbaurat*

Die Bauakten der Stadt seit 1919 sind gegen Kriegsende 1945 untergegangen, und für Michels Amtszeit bestehen von 1919 bis 1928 keine städtischen Verwaltungsberichte. So sind viele Vorgänge nicht mehr im einzelnen nachzuvollziehen.

Insgesamt änderte sich im baulichen und infrastrukturellen Sektor die Situation Paderborns in der Weimarer Zeit nicht so, dass der schon erwähnte Nachfolger Michels', Stadtbaurat Dr. Herbert Keller, nicht Anlass gehabt hätte, das Handeln seiner Vorgänger scharf zu kritisieren. An den 120 Kilometern Straßen im Stadtgebiet bestanden nach seinen Angaben 1937 Baulücken von insgesamt 26 Kilometern Frontlänge. Für angemessen befestigt hielt Keller allenfalls 46 Straßenkilometer. Von befestigten Bürgersteigen seien selbst Hauptstraßen nur zum Teil begleitet. Die unbebauten Parzellen erbrächten keine Straßenbaugebühren. Über die alten Straßen hinaus verschlangen auch die nur provisorisch angelegten neuen bereits hohe Reparaturkosten.<sup>35</sup> Der Verkehrsfluss sei durch einige enge Straßen und fehlende Durchbrüche behindert, es fehle zudem an Parkplätzen. Grundsätzlicher ist Kellers noch gegenwärtig aktueller Vorwurf an die Kommunalpolitik, dass es an einer alle Aspekte der städtischen Entwicklung einbeziehenden Gesamtplanung fehle.

Kellers Vorwürfe treffen sachlich auch in den von ihm genannten Details zu. Es ist aber festzuhalten, dass Kellers Akzentuierung der Gesamtplanung und deren Einbindung in eine den Stadtraum übergreifende Raumordnung spezifisch nationalsozialistischen normierenden Leitideen folgen. Sie wurden propagandistisch der als liberalistisch im Sinne von Unordnung verurteilten Stadtplanung vor 1933 entgegengestellt. Analog gilt das auch für den Vorrang der Verkehrspolitik. Ein modernes Straßennetz sollte raumgreifende sog. Lebensraumpolitik und die Massenmobilisierung der Bevölkerung ermöglichen.<sup>36</sup>

Im Wohnungswesen verfügte die Stadt durch Wohnungszählungen in den Jahren 1921 und 1927 über eine sichere Planungsgrundlage. Sie überließ die Errich-

34 SKAPS - S 1/1 (2).

35 Keller, Arbeiten, Kapitel 3; *Hohmann*, Keller, S. 314f. (beides wie Anm. 19).

36 Keller, Arbeiten, Kap. 2 u. *Hohmann*, Keller S. 311f., S. 314f. (beides wie Anm. 19).

tung von Wohnbauten aber zum großen Teil den Baugesellschaften. Dazu traten in sehr geringem Umfang Bauten privater Bauherren. Bauvorhaben wurden jedoch von der Gemeinde angesichts der allgemeinen Kapitalknappheit nach dem Ende der Hyperinflation im November 1923 mit Zuschüssen gefördert. Den größten Anteil an diesen kommunalen Mitteln erhielten die Baugesellschaften. Ein eklatanter Mangel an Wohnungen bestand im Paderborn der zwanziger Jahre statistisch gesehen nicht, nach 1933 gab es vorübergehend sogar rechnerisch, d. h. ohne Rücksicht auf die Qualität, ein Überangebot an Wohnungen. Es bestand jedoch ein dringender Bedarf an preiswerten Wohnungen mit ausreichendem Standard und von hinreichender Größe vor allem für Haushalte mit geringem Einkommen und für kinderreiche Familien. Viele Einwohner lebten sehr beengt und unter hygienisch oft bedenklichen Umständen in nicht selten baufälligen Altbauten. Den Spottnamen „Rattenburg“ für das alte Quartier des Johannisstifts an der sog. Pferdepadder hätten die Paderborner auch auf viele andere Gebäude in der Paderniederung übertragen können.

1919 setzte der Wohnungsbau zögerlich wieder ein. Nicht ein einziger neuer Bebauungsplan wurde beschlossen. Neben neun gewerblichen Bauten gab es nur drei neue Wohnbauten. Auch im Tiefbau tat sich 1919 kaum etwas. Außer kurzen Bürgersteigabschnitten vor den wenigen Neubauten und einigen Regenwasserkanälen vermerkt der Verwaltungsbericht keine Aktivitäten.<sup>37</sup>

Die Baugesellschaften, neben dem zunächst alleinigen Bau- und Sparverein sechs weitere, realisierten auf neu erschlossenen Flächen größere Siedlungskomplexe, vor allem im Süden und Westen des Stadtgebiets.<sup>38</sup> Wirksame Schritte, zugleich die Baulücken zu schließen, unternahm die Stadt nicht, obwohl allein auf diesen der Bedarf an Neubauten auf Jahrzehnte hätte befriedigt werden können. Gelegentlich trat die Kommune im Wohnungsbau selbst als Bauherr auf. 1922/23, also noch in der Hyperinflation, ließ sie mit Hilfe von Arbeitgeberdarlehen zwölf Wohnungen für Finanzbeamte und Lehrer errichten. Zugleich entstand durch die Stadt im Anschluss an die Bauten des Spar- und Bauvereins an der Personstraße ein Sechsfamilienhaus für Reichsbahnbeamte. Seit 1924 konnte der auf Länderebene erhobene Hauszins zur Finanzierung herangezogen werden. Das half auch bei den 1926/27 errichteten 63 städtischen Wohnungen, u. a. zwei von Michels entworfenen, 1926 realisierten Doppelhäusern mit 20 Wohnungen an der Roonstraße für Familien, die von Zwangsäumung bedroht waren. Diese Obdachlosenwohnungen waren mit drei Räumen und großer Kochnische recht großzügig angelegt. (Abb. 4). Weitaus die meisten 1920 bis 1927 entstandenen Wohnungen wurden mit öffentlichen Mitteln gefördert, insgesamt 696, darunter 67 städtische Wohnungen mit Förderung. Diesen standen 42 ohne Förderung gegenüber. Seit 1928 nahm die Stadt Anleihen von 900 000 RM zu über 10 Prozent zur weiteren Förderung des Wohnungsbaus auf. Da diese mit nur 3 Prozent weiter verliehen wurden, wurde der Hauszins zur Finanzierung der Finanzlücke herangezogen.

37 Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Paderborn für das Geschäftsjahr 1919, S. 10.

38 Ebd., Kap. 5 u. 6; *Hohmann*, Keller, S. 318–321; Ludger *Grevelhörster*, Von Weltkrieg zu Weltkrieg (im Folgenden: *Grevelhörster*, Weltkrieg), in: Karl *Hüser* (Hg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Paderborn 1999, S. 190ff.; Paul *Michels*, Paderborn, Bad Lippspringe, (im Folgenden: *Michels*, Paderborn, Bad Lippspringe + Jahreszahl), 1928, S. 99ff.



*Abb. 4: Städtische Obdachlosenhäuser an der Roonstraße, heute Erzberger Straße, 1927.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Bild-Nr. 5168 / Paul Michels*

Das Problem zu hoher Mieten für Minderbemittelte wurde dennoch nicht behoben.<sup>39</sup> Erste Schritte zu einer übergreifenden Planung im Wohnungsbau machte erst Keller, und zwar auf der Grundlage eines von ihm trotz des nicht absehbaren Untergangs der Stadt 1945 letztlich realistisch prognostizierten Wachstum von 43000 Einwohnern (1939) auf 60 000 bis 1960.<sup>40</sup>

Die neuen Siedlungsbauten entstanden an rastermäßig angelegten schnurgeraden Straßen, etwa an der Schönen Aussicht. Keller hat die Straßenführung dieser Siedlung als Musterbeispiel falscher Planung scharf kritisiert. Straßen müssten den Höhenlinien folgen (Abb. 5). Allgemein hätten die Rasterstrukturen ein Zuviel an Straßen hervorgebracht und so die Erschließungskosten unnötig steigen lassen. Als vorbildliche Erschließung sah er die von ihm geplante, 1938 fertig gestellte Behrenteichsiedlung im Norden der Stadt an, deren Häuser er um einen Binnenbereich gruppierte.<sup>41</sup> Dieses Konzept ist auch in der heutigen Stadtplanung gültig.

39 Ebd.

40 Keller, Arbeiten, Kap. 2 u. Hohmann, Keller, S. 312 (wie Anm. 19); zum Vergleich: 1975 vor der kommunalen Neugliederung hatte Paderborn ca. 70 000 Einwohner.

41 Ebd., S. 321.



*Abb. 5: Siedlung Schöne Aussicht, Domweg, 1938.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Albert Gellhaus*

Die kommunale Bautätigkeit blieb insgesamt entsprechend der finanziellen Notlage der Stadt bis zur Mitte der zwanziger Jahre eng begrenzt. 1923/24 entstanden am Bischofsteich als erster öffentlicher Hochbau ein neues Verwaltungsgebäude mit vier Wohnungen und technische Anlagen für das Gas- und Wasserwerk.<sup>42</sup> Auch nach der allmählichen wirtschaftlichen Erholung Deutschlands seit dem Ende der Hyperinflation im Herbst 1923 waren die meisten der bedeutenden und das Stadtbild prägenden Neubauten keine der Stadt. Mit ihnen zog die Architekturmoderne in die Stadt ein. Eine der ersten neuen sozialen Einrichtungen von Bedeutung nach dem Krieg war die 1920 gestiftete sog. Heidewaldschule. Kinder aus dem Kreis Paderborn, die unterernährt waren oder an Atemwegerkrankungen litten, konnten in der Einrichtung betreut werden und die Schule besuchen. 1925/1926 erhielt die Heidewaldschule einen den Anforderungen entsprechenden Neubau. Genannt seien ferner der Erweiterungsbau der Post am Liboriberg 1925/26, das 1928 vollendete neue Finanzamt in der Ferdinandstraße, das im selben Jahr vom Paderborner Möbeldesigner und Architekten Max Heidrich erbaute moderne Kaufhaus Klingenthal und das gleichzeitig für die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Trier als weiteres Krankenhaus nach dem Brüderkrankenhaus St. Josef entstandene Herz-Jesu-Sanatorium für Frauen und Kinder an der Neuhäuser Straße, die kirchlichen Bauten der Bonifatiuskirche mit

42 SKAP S - A 195, Verwaltungsbericht 1929.

expressionistischem Lamellendach in der Stadtheide 1930 und des Priesterseminars an der Leostraße 1931, beide entworfen vom Diözesan- und Dombaumeister Kurt Matern, die Schützenhalle des Architekten Hermann Tenge jun., seit 1931 der weitaus größte Saalbau der Stadt, und in der Schlussphase von Michels beruflichem Wirken 1934/35 der Bau des Erzbischöflichen, von den Vinzenterinnen betreuten Waisenhauses durch den Paderborner Architekten Josef Hürland in der Stadtheide sowie die neusachliche Meinolfuskirche des Paderborner Kirchenarchitekten Ludwig Braun 1935. Zusätzlich zur Wollhalle trat etwa 1925 an der Bleichstraße eine Viehversteigerungshalle der landwirtschaftlichen Genossenschaften.<sup>43</sup> Von weitaus größerer wirtschaftlicher Bedeutung war 1927 die Inbetriebnahme eines zweiten Zementwerkes, des Atlas-Werkes auf dem Gelände des aufgehobenen Flugplatzes.<sup>44</sup>

Außerhalb des Stadtkerns baute Matern 1928 in neusachlichen, kubischen Formen mit traditionellen Elementen das Verwaltungsgebäude der PESAG. Am Busdorfwall entwickelte sich 1930 die dort seit 1894 angesiedelte, 1909/10 durch eine neu erbaute Krankenabteilung fachlich erweiterte Provinzial-Hebammen-Lehr- und Entbindungsanstalt durch moderne Neubauten bzw. durch Umbauten zu einem vielgliedrigen Komplex. Das 1919 eingerichtete Säuglingsheim wurde durch einen Neubau ersetzt, zugleich ein Flügel für Patienten mit ansteckenden Krankheiten errichtet.<sup>45</sup>

Mit der allmählichen wirtschaftlichen Erholung Deutschlands seit 1924/25 ging auch ein Wiederaufleben der städtischen Bautätigkeit einher. 1925 entstand in Michels' Verantwortung die Bonifatiuschule samt Lehrerhaus in der Stadtheide. In diesem Jahr modernisierte die Stadt auch mit dem neuen Feuerwehrhaus am Liboriberg samt Steigturm und zwei Wohnungen und mit der gleichzeitig angeschafften, längst überfälligen Motorfeuerspritze das Feuerwehrwesen. Der Entwurf eines burgartigen traufenständigen Bauwerks mit Walmdach in konventionellen Formen entstand im Bauamt und könnte von Michels stammen. Über dem Bruchsteinerdgeschoss mit vier großen segmentbogigen Toren erhob sich ein verputztes Obergeschoss. Der mittig weit vorkragende hohe Steigturm mit Satteldach hatte entsprechend drei Geschosse in Bruchstein, darüber Fachwerk (Abb. 6a und b). Auch die Neubauten der Bonifatiuschule und des Lehrerwohnhauses von 1927 könnte stilistisch von Michels entworfen sein. Beide Gebäude waren konventionell. In das zweigeschossige Schulhaus, einen verputzten traufenständigen Bau mit hohem Kellergeschoss, Knickwalmdach und vierfenstriger Dachgaube, führte seitlich über eine hohe Treppe ein repräsentatives, stark vorkragendes, segmentbogig schließendes, verkröpft übergiebeltes Tor. Die Mauerstreifen zwischen den Fenstern hoben sich ab durch die auf Fugen gesetzten Backsteinlagen mit ihrem Licht- und Schattenspiel. Diese Gestaltung war zeittypisch und so auch am Priesterseminar des Diözesan- und Dombaumeisters Kurt Matern zu finden. Die Horizontalität des Gebäudes war betont durch die Backsteinflächen zwischen den Fenstern und die Rauhverputzung des Kellergeschosses. So baute sich die Frontfassade aus mehreren schmalen Schichten auf. Das erheblich

43 *Hobmann*, Stadt (wie Anm. 18), S. 37.

44 *Ebd.*, S. 22; *Grevelhörster*, Weltkrieg (wie Anm. 38), S. 198f.

45 *Michels*, Paderborn, Bad Lippspringe, Auflage 1931 (wie Anm. 38), S. 71/72.



Abb. 6: a und b Das 1925 errichtete Feuerwehrhaus am Liboriberg.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Paul Michels

größere Lehrerhaus, ein doppelgeschossiger traufenständiger Putzbau mit sieben Achsen war hingegen mehr auf Zentralität angelegt. Sie entstand durch die mittige Haustür und das dreifenstrige Dachhäuschen mit der Wirkung eines Mittelgiebels. Besonders konservativ waren die Fensterläden. Die beiden Bauten entsprachen so sehr den Entwürfen der ostpreußischen Anfänge, dass alles für und nichts gegen die Urheberschaft von Michels spricht (Abb. 7). Keines der Gebäude überstand 1945 die Luftangriffe.



*Abb. 7: Die Bonifatiuschule mit Lehrerwohnung in der Stadttheide, 1927.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Paul Michels*

Matern, der auch freiberuflich im profanen Bereich arbeitete, baute 1928 am Marienplatz das Gebäude der Stadtparkasse mit großzügiger, eleganter Schalterhalle in ähnlicher Verbindung von Tradition und Moderne. 1929 folgte das Sennwasserwerk Heidrichs im Bauhausstil.<sup>46</sup> Aus dieser für die Wasserversorgung der Stadt wesentlichen Neuerung erwachsen Michels in den nächsten Jahren massive Probleme, auf die noch einzugehen ist. Auch zu einem neuen Stadthaus sollte es möglichst bald kommen, denn die Stadtverwaltung war unbefriedigend

46 Zu den hier aufgeführten Bauten jeweils *Hohmann*, Stadt (wie Anm. 18); auch *Grevelhörster*, Weltkrieg (wie Anm. 38), S. 195; zu den Kirchen s. auch *Das Katholische Paderborn 1950*, als Manuskript gedruckt Paderborn 1950, zum Priesterseminar: *Das neue Priesterseminar der Erzdiözese Paderborn*, zusammengestellt von Hermann *Kohlmann*, Köln 1931; Michels hat 1928 in „Paderborn, Bad Lipp-springe“ (wie Anm. 38), S. 94–97 und ebd. Auflage 1931, S. 42f., u. S. 60–63 etliche der Bauten abgebildet.

an drei Standorten untergebracht. Die Suche nach einem geeigneten Gebäude oder Grundstück blieb aber ohne Ergebnis. Erst Keller fand eine Lösung, indem er die vom Militär aufgegebene Abdinghofkaserne, das frühere Abdinghofkloster, mit zusätzlichen angepassten neusachlichen Bauten und neuem Durchgang zum Rathausplatz zur Stadtverwaltung ausbauen wollte. Erst in den fünfziger Jahre wurde dieser Vorschlag realisiert, aber in veränderter architektonischer Gestalt und verbunden mit dem Abriss des kriegszerstörten alten Gebäudekomplexes. Kellers Vorarbeit wurde verschwiegen.<sup>47</sup>



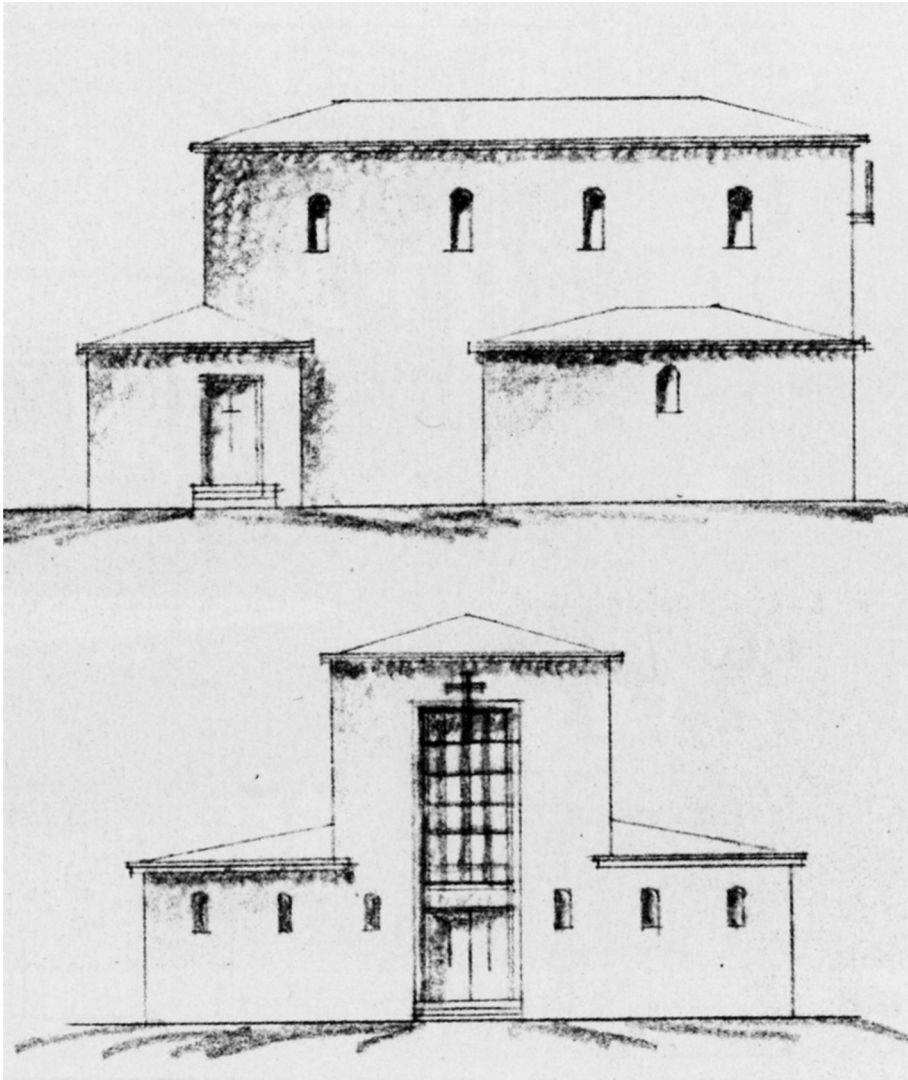
*Abb. 8: Leichenhalle des Ostfriedhofs, 23. 9. 2005.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Klaus Hohmann*

1935 wurde die neue Leichenhalle auf dem Ostfriedhof eröffnet. Es widersprach mit Sicherheit Michels' Überzeugungen, dass sie vom nationalsozialistischen Stadtregime eingebunden wurde in eine Gesamtanlage mit kleinem Aufmarschplatz und mit Sondergrabanlage als Ehrenhain für verdiente Mitglieder der NSDAP.<sup>48</sup> Die von ihm entworfene schlichte Halle entspricht mit dem Material, Tudorfer Kalkstein und Teutoburger Sandstein, sowie der Schieferbedeckung durchaus der Vorliebe der NS-Zeit zu regional geprägter Architektur, ebenso mit der in der NS-Architektur weiter gepflegten neusachlichen strengen Gestalt,

<sup>47</sup> Keller, *Arbeiten*, 8. Kapitel; Hohmann, Keller, S. 327 u. Abb. 29 u. 20 (wie Anm. 19).

<sup>48</sup> Klaus Hohmann, *Die kommunalen Friedhöfe der Kernstadt von 1866 bis zur Gegenwart* (im Folgenden: *Hohmann, Friedhöfe*), in: Ders. (Hg.), *Die Paderborner Friedhöfe von 1800 bis zur Gegenwart*, Köln 2008, S. 55–273, hier S. 163–167.





*Abb. 9: Leichenhalle des Ostfriedhofs: Entwurf des Architekten P. H. Tenge, 1938.  
Abb.: Klaus Hohmann (Hg.): Die Paderborner Friedhöfe von 1800 bis zur Gegenwart,  
Köln 2008, S. 248*

ist aber nicht spezifisch nationalsozialistisch. Das gilt eher für das im Norden Deutschlands vorgeschriebene Satteldach. Vor allem spricht aus dem Verzicht auf Monumentalität ein anderer Geist des Michelschen Entwurfs (Abb. 8). Das zeigt der Vergleich mit dem alternativen Entwurf des Paderborner Architekten Hermann Tenge, der auf gesteigerte Monumentalität abhob. Aber selbst das war nicht charakteristisch nationalsozialistisch, sondern entsprach dem sog. heroischen Stil

als einer bereits seit den späten zwanziger Jahren dominierenden Stilrichtung im Kirchenbau<sup>49</sup> (Abb. 9). Diese prägt in Paderborn auch die Georgskirche und die Meinolfuskirche sowie den Eingangstrakt des Priesterseminars. Erwähnt sei hier auch das von Michels 1930 entworfene, zentrale, monumentale Denkmal im Ehrenfriedhof des Westfriedhofs für gefallene Soldaten. Diese Anlage nahm 1914 ihren Anfang und wurde in der Folge mehrfach umgestaltet. Die formal reduzierte, blockhafte Gestaltung des Denkmals entsprach den staatlichen Vorgaben für Soldatenfriedhöfe, die sich auch allgemein auf die zivilen Grabmale auswirkten<sup>50</sup> (Abb. 10).



*Abb. 10: Westfriedhof: Ehrenfriedhof, 1934.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Paul Michels*

Es ist davon auszugehen, dass Michels die nüchternen, klaren Formen der sog. Neuen Sachlichkeit bevorzugte. Ein Indiz ist, dass er den seit 1918 in Paderborn wohnenden Max Sonnen Einfluss nehmen ließ auf das Paderborner Friedhofwesen. Sonnen nahm im Westfälischen Heimatbund wichtige Funktionen wahr und entwarf für den Heimatbund u. a. die Vorschriften für die Grabmale der Soldatenfriedhöfe. Für Grabmale wie Bauten forderte er den neusachlichen Stil. Er

49 Dazu Frank-Bertold *Raith*, *Der heroische Stil*, Berlin 1997.

50 S. dazu *Hohmann*, *Friedhöfe* (wie Anm. 48), S. 119f.

warb für diesen auch in Vorträgen.<sup>51</sup> Vor allem aber ist bezeichnend, dass die Stadt 1919 die Bestimmungen über das Errichten von Grabmalen und 1924 die Friedhofssatzung, ebenso spätere Ergänzungen auf der Grundlage von Ausarbeitungen des Theologieprofessors der Philosophisch-Theologischen Akademie Alois Fuchs erließ, ihn mit der Begutachtung, d. h. faktisch mit der Genehmigung von Grabmalen beauftragte sowie 1930 in den Friedhofsausschuss berief. Fuchs war ein geradezu fanatischer Anhänger der Neuen Sachlichkeit und bestimmte in diesem Sinn über Jahrzehnte das Kunst- und Bauwesen der Diözese, seit 1930 Erzdiözese Paderborn.<sup>52</sup> Wieweit Michels Zugang zu anderen Richtungen der modernen Architektur gefunden hat, ist nicht festzustellen. Den kurvigen, horizontal ausgerichteten Baukörper von Heidrichs Kaufhaus Klingenthal mit seinen langen Fensterbändern lehnte er ab. Er vertrage sich nicht mit dem barocken Franziskanerkloster und dem (klassizistischen) Hesseschen (Schlechtendahlschen) Haus. Vorbild für das Kaufhaus war das soeben 1927/28 am Kurfürstendamm in Berlin entstandene riesige, gekurvte Geschäfts- und Wohnhaus mit Theater und dem berühmte Kino „Universum“ von Erich Mendelsohn (1887–1953). 1935 beteuerte Michels ausgerechnet einem Paderborner Landgerichtsrat, Coenen, mit dem er in heftigem Streit lag, die Ablehnung des Klingenthalgebäudes mit ihm zu teilen. Er hätte es verhindert, wenn er dazu die Möglichkeit gehabt hätte (Abb. 11). Das neusachliche Residenztheater Heidrichs am Marienplatz dagegen verteidigte er gegen Coenens Kritik, indem er auf die Zustimmung des Provinzialkonservators in Münster verwies<sup>53</sup> (Abb. 12). Der selbst im kleinen Paderborn dank Heidrich rasch eingeführte, von Mendelsohn „organisch“ genannte neue Baustil des Kaufhauses hingegen überforderte wie andere neue Baustile wie das Verständnis der meisten Paderborner, auch das Coenens und Michels', wie dieser in seinem Schreiben an Coenen ausführte:

„Wie Sie [Coenen] über den Neubau Klingenthal denken, sagen Sie am besten Herrn Architekten Heidrich, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste. Meine Stellung dazu deckt sich vollständig mit der Ihrigen! Auch müßten Sie als Jurist wissen, daß die rechtlichen Handhaben zur Verhinderung derartiger Gebilde recht kümmerlich sind. Noch auf dem letzten Westfalentage in Herford wurde darüber sehr geklagt.“

Der Hinweis auf Heidrich war eine versteckte Spitze gegen Coenen. Der Architekt war nämlich 1931 der NSDAP beigetreten und somit ein sog. alter Kämpfer.<sup>54</sup>

Allerdings ist auch festzustellen, dass Michels das Kaufhaus und ebenso das kubische, flach gedeckte Sennewasserwerk Heidrichs im Bauhausstil 1931 in „Paderborn. Bad Lippspringe“ als wichtige Neubauten abgebildet hat. Heute gilt das nach 1945 in angenäherter Gestalt erneuerte Kaufhaus allgemein als eines der bedeutenden modernen Bauwerke der Stadt. – Die Auseinandersetzung mit Coenen wird im Beitrag noch näher dargestellt.

51 *Hohmann*, Friedhöfe, S. 99–102; *Sonnen* publizierte 1918 „Die Weserrenaissance“ und führte dert diesen kunsthistorisch nicht zutreffenden Begriff in den allgemeinen Sprachgebrauch ein.

52 Ebd., S. 93ff.

53 SKAP S (wie Anm. 3), Schreiben Michels an Coenen 6. 11. 1935, S. 6.

54 Zu Heidrich: Klaus *Hohmann*, Neues Bauen und Wohnen. Der Paderborner Designer und Architekt Max Heidrich (1876–1945), in: *die warte*, 74. Jg., Nr. 162, Sommer 2014, S. 28–32, hier S. 31. Über Heidrich erscheint in der Zeitschrift „Westfalen“ 2019 ein Beitrag des Verfassers.



*Abb. 11: Max Heidrich, Kaufhaus Klingenthal, um 1930.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / F. Schwarze*

Das neue Wasserwerk zur Wassergewinnung in der Senne machte Michels einen prominenten Paderborner, den pensionierten Eisenbahn-Betriebsingenieur Anton Vonderbeck (1850–1941), schon seit der Planungsphase zum erbitterten Gegner. Vonderbeck entstammte einer alteingesessenen Paderborner Familie. Von

1886 bis 1916 hatte er dem Stadtverordnetenkollegium angehört und auch viel Einfluss in städtischen Kommissionen gehabt. Den Standort der Wassergewinnung in der Senne hielt er für verfehlt, und er agitierte in der Presse in missionarisch eifernder Polemik gegen die Stadt. In einer eigenen, meist monatlich



Abb. 12: Max Heidrich, Residenztheater, 1938.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Albert Gellhaus

erscheinenden Zeitschrift, „Der grobe Paderborner“ legte er sich seit dem Sommer 1928 in einer Vielzahl von Fällen mit der städtischen Baupolitik an. Zum Hauptthema der Publikation, deren Artikel er zum größten Teil selbst verfasste, machte er aber den Kampf gegen das Wasserwerk, das in der Anfangsphase tatsächlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, aber zum Beispiel 1935 in einem die Region schwer treffenden Dürresommer Paderborn reichlich mit Wasser versorgen konnte.<sup>55</sup>

Die seit langem überfällige Kanalisation für Regen- und Brauchwasser begann 1933, aber angesichts der Kosten und der schlechten finanziellen Lage der Stadt in der Weltwirtschaftskrise zunächst in kleinen Schritten nach einem Plan von 1906, der nach einem Gutachten durch den Dr.-Ing. Breitung aus Wiesbaden einem neuen Generalplan von 1929 zugrunde lag. Soweit ältere Kanäle vorhanden waren, konnten sie fast alle nicht genutzt werden. Sie waren entweder inzwischen

55 SKAP S - A 674, Vorwürfe des Anton Vonderbeck in „Der grobe Paderborner“ gegen das Stadtbauamt 1934–1935; ebd. S1/1(3) (wie Anm. 3), Schreiben Michels an Landgerichtsrat Coenen 6. 11. 1935 als Antwort auf dessen Klageschrift gegen Michels wegen angeblicher Dienstverfehlungen, Bl. 10, s. dazu weiter unten; zu Vonderbeck s. auch ebd. A 5461, Wagner, Chronik, 9. 4. 1941; ebd., A 674, Vorwürfe gegen das Bauamt 1934–35.

baufällig oder von Beginn an unbrauchbar, da die Rohre zu flach verlegt worden waren. Gewählt wurde das Mischsystem der gemeinsamen Aufnahme von Regen- und Brauchwasser. Mit der allmählichen Überwindung der Krise war es dem neuen NS-Regime der Stadt möglich, die Kanalisationsarbeiten rascher voranzutreiben. Auch Jahre nach Michels' Ausscheiden aus dem Amt waren 1939 von ca. 43 000 Einwohnern erst ca. 14 000 an die neue Kanalisation angeschlossen. Im Ükernquartier flossen die Abwässer immer noch offen in stinkenden Rinnen ab.

Die ersten Phasen des Ausbaus der Kanalisation sind ein besonders verdienstvolles Tätigkeitsfeld des Baurats. Dennoch gab es wegen des Mischsystems Konflikte mit heftigen Angriffen gegen Michels. Im August 1933 wandte sich Vonderbeck zweimal wegen der Kanalbauarbeiten an den Mindener Regierungspräsidenten, Adolf Freiherr von Oeynhausen, und an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Münster, Ferdinand Freiherr von Lüninck. Er forderte ein Eingreifen der Oberbehörde, damit das Mischsystem aufgegeben und das von ihm geforderte Trennsystem für die Entwässerung von Brauch- und Regenwasser eingeführt werde. Dieses sei billiger. Das Mischsystem fördere zudem Überschwemmungen im Bereich Giers- und Heierstor (Detmolder Tor).<sup>56</sup> Die Schreiben zeigen, dass Vonderbeck beleidigt war, wenn sein Rat nicht gefragt war. Sich auch auf die Nr. 26 des nationalsozialistischen skandalisierenden Wochenblättchens „Der Filter“ von 1933 zu berufen, war ihm kein Problem.<sup>57</sup> Michels' Nachfolger Keller beurteilte 1939 tatsächlich das Mischsystem als je nach Stadtbereich unterschiedlich teurer, stellte sich aber gegen den Vorwurf, es begünstige Überschwemmungen. Die habe es auch beim Trennsystem gegeben. Heute ist nur noch ein geringer Anteil des Kanalsystems im Mischsystem verlegt.<sup>58</sup>

Als Vonderbeck sich seit dem Herbst 1933 nach halbjähriger Einstellung des „Groben Paderborner“ auch mit dem neuen NS-Stadtregime anlegte – er spricht im Schreiben an Lüninck von der „hier herrschenden Mißwirtschaft“ –, konnte das nicht lange gut gehen. Zwar vermochte der Landrat zunächst ein Verbot gerichtlich nicht durchzusetzen, es erfolgte aber 1935 doch. Vorher hatte Vonderbeck in der dritten Dezember-Nummer des „Groben Paderborner“ von 1934 noch eine Attacke gegen Michels geritten und der Bauverwaltung Geldverschwendung wegen falscher oder überflüssiger Maßnahmen vorgeworfen.<sup>59</sup> Der öffentliche Abort auf dem Kleinen Domplatz sei falsch geplant, der Rathausplatz sei statt mit ortsüblichem Kieselsteinpflaster mit historischem Kleinpflaster befestigt worden, der Umbau der Stadtverwaltung nach Auszug des Altersheims aus dem Südflügel des ehemaligen Gaukirchklosters an der Krummen Grube sei zum Teil entbehrlich gewesen, ebenso der Einbau einer Kapelle im neuen Altersheim, das 1931 in den Westphalenhof gezogen war, da dort bereits eine Kirche (die 1945 zerstörte Josephskirche) bestand. Neue Regenrinnen auf dem Maspornplatz müssten jedes Mal beim Gastieren eines Zirkus zugeschüttet werden. Die Verfüllung des sog. Panamakanals führe zu schweren Überschwemmungen, wenn

56 SKAPS - S 1/1 (3), Neuzugänge Paul Michels, Schreiben 2. u. 11. 8. 1933 an von Oeynhausen, 11. 8. an von Lüninck.

57 Ebd., Schreiben an von Lüninck; zum „Filter“ s. weiter unten.

58 SKAPS - A 6021, Keller, Arbeiten, S. 1ff.

59 „Der grobe Paderborner“, 7. Jg., Nr. 3.

bei starkem Regen das Wasser der Hochfläche in die Innenstadt ströme. Die meisten Einfallschächte für Regenwasser in der Stadt seien überflüssig, dazu falle oft beim Straßenkehren Dreck hinein. Die Kanalarbeiten werden erneut gerügt. Auch deren Abfolge sei ungünstig. Man solle auch die alte Wasserkunst wieder in Betrieb nehmen. Das Quellwasser sei besser als das bereits in Lippsspringe verunreinigte Lippewasser. Am Gierswall sei die Trennmauer zur Straße falsch, da Kinder auf die Fahrbahn fallen könnten. Buschwerk wäre angemessen gewesen. Die Paderbrücke am Paderwall sei völlig falsch konzipiert: „Allen Michelschen Kleinenberger Streichen setzt die Fahrstraße mit Brücke über die Pader die Krone auf.“ Gemeint ist, sie sei zu schmal. Bei eigenem fehlerbehaftetem Verhalten verhalte sich Michels kleinlich, wenn Bauausführungen im geringsten von den Bauanträgen abwichen. Er selbst spreche nicht mehr mit Michels. Der habe ihm einmal mit geballter Faust gedroht: „Nehmen Sie sich in Acht, wenn Sie es mit mir zu tun kriegen.“ Er habe geantwortet: „Ein alter preußischer Offizier läßt sich nicht bange machen.“ Die Wiedergabe der Vorwürfe zeigt exemplarisch, mit welcher Fülle von Vorhaltungen Vonderbeck immer wieder die Stadt überschüttete und wie er damit an den Nerven der Verantwortlichen zerrte. Falls die von ihm beschriebene Szene so stattgefunden hat, offenbart sie zugleich, dass sich Michels der Unterstützung durch den Bürgermeister sicher gewesen ist. Manche von Vonderbecks Aussagen sind nachvollziehbar. In der gleichen Nummer seiner Zeitung veröffentlichte er einen von anderen mit unterzeichneten öffentlichen Brief mit erneuten Vorwürfen wegen der Paderbrücke am Paderwall an den Bürgermeister, in dem er der Stadtspitze vorwirft, an den Missständen in der Verwaltung entgegen den in das neue Regime gesetzten Hoffungen nichts geändert zu haben:

„Der neue nationalsozialistische Stadtrat scheint noch nicht mit der Einführung einer neuen besseren Verwaltung der Stadt durchdringen zu können. Die Amtsniederlegung von [Oberbürgermeister] Haerten und Lauenstein haben noch nicht genügt; es müssen noch weitere Anhänger der alten zentrierten Mißwirtschaft folgen, wie ich in meinem letzten ‚groben Paderborner‘ schon zum Ausdruck gebracht habe.“

Joseph Lauenstein war der Direktor des Städtischen Gas- und Wasserwerks.

Vonderbeck hatte den Bogen überspannt. Bürgermeister de Voys und Michels stellten am 28. Januar bzw. 5. März 1935 Strafantrag wegen Beleidigung bei der Staatsanwaltschaft. Diese zögerte mit der Anklageerhebung mit Hinweis auf das hohe Alter des inzwischen fünfundachtzigjährigen Vonderbeck. Michels und sein Mitarbeiter Stadtbauinspektor Meyer protestierten im Juni gegen diese Rücksichtnahme. Man müsse auch bedenken, wie sehr Vonderbeck mit seinen Attacken auch ihrer Gesundheit schade. Vonderbeck hatte sich ganz ungeachtet seines Alters zuvor verteidigt, er habe viele Jahre als Stadtverordneter den Bürgermeister in technischen Fragen beraten und auch Gehör gefunden. Daher beanspruche er weiterhin das Recht auf seine Meinungsäußerungen und auf Wahrung seines Einflusses. Zur Rücknahme von ihm so nicht gewollter beleidigender Worte sei er bereit. Als er am 19. Juli tatsächlich einige verunglimpfende Begriffe zurücknahm, wurde das Verfahren eingestellt.<sup>60</sup>

60 SKAP S - A III 674, Schreiben Michels und Meyer 27. 6. 1935, Erklärungen Vonderbeck 7. 5. und 19. 7. 1935 und Replik Michels; weitere Materialien zu dem Verfahren; ebd., S 1/1 (3), Auszug aus Akte Staatsanwaltschaft mit Vermerk „geschlossen“.

Vonderbecks „Kreuzzug“ blieb Michels also bis zum Ende der Amtszeit erhalten. Im Visier der Nationalsozialisten stand er selbst inzwischen auch.<sup>61</sup>

In seinem Strafantrag hebt Michels zunächst vor allem ab auf die ständigen Beleidigungen, die er von Vonderbeck erfahre. Aus all dessen Äußerungen spreche das Beleidigtsein, zu den Planungen für das Wasserwerk nicht hinzugezogen worden zu sein und auf seine Artikel im „Groben Paderborner“ nicht einmal eine Antwort erhalten zu haben. Ein so schwieriges Unterfangen wie das neue Wasserwerk habe man nur ersten Fachleuten überlassen können. Auch auf andere Beschuldigungen geht er näher ein. Der Stadtverordnete Wilhelm Uhle hatte Michels „wegen ständiger Mißhelligkeiten mit dem hiesigen Gewerbe“ angegriffen. Im Mittelstand herrschte Unmut über Aufträge an auswärtige Firmen. Michels forderte von Uhle schriftlich konkrete Aussagen.<sup>62</sup>

Ungeachtet aller Querelen wurde Michels von der Stadtverordnetenversammlung am 8. Mai 1931, jetzt sogar mit allen 30 Stimmen, auf zwölf Jahre wiedergewählt.<sup>63</sup> Bereits 1932 versuchte dennoch die damals noch unbedeutende Ortsgruppe der NSDAP Stimmung gegen Michels zu machen. Dem im März 1932 gegründeten nationalsozialistischen Kampfblättchen „Der Filter“ diente die Notlage breiter Schichten der Bevölkerung auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise dazu, Neidgefühle gegen Michels zu wecken und ihn so zu desavouieren. Mit der scheinheiligen Beteuerung, es gehe nicht um den Baurat als Person, sondern um ein generelles Problem, hielt das Blatt Michels im Oktober 1932 vor, dass seine älteste Tochter Marianne eine sehr gute Position in der PESAG habe, obwohl ihr Vater ein gutes Einkommen beziehe. Marianne Michels war nach dem Besuch der Höheren Handelsschule als Sekretärin des PESAG-Direktors angestellt worden. Indirekt wird zudem unterstellt, die Tochter verdanke ihre Stelle dem Einfluss des Vaters, da die PESAG sich zum größten Teil in öffentlicher Hand befinde. Die Arbeitsstelle gebühre eher einem in der Wirtschaftskrise arbeitslosen Manne, der seine Familie nicht mehr ernähren könne. Die Partei geriert sich in diesem Versuch, die Anstellung der Tochter bei der PESAG zu skandalisieren, als Anwalt der notleidenden Bevölkerung:

„Unsere nat.-soz. Gesinnung gebietet uns, wo immer unsoziale Verhältnisse sich zeigen, im großen wie im kleinen, diese zu geißeln. Zwar sind wir dadurch in den ‚üblen‘ Ruf gekommen, recht ‚ungebildet‘ und ‚grob‘ und ‚wenig rücksichtsvoll‘ zu sein. Aber solange uns diese Prädikate laut Paragraphen einer vormodernen Gesellschaftsschicht zugelegt werden, sind wir nicht nur damit einverstanden, sondern sogar stolz darauf. Arbeit und Brot für jeden Volksgenossen! Und nicht auf der einen Seite: Überfluß, auf der anderen: Not, bittere Not.“<sup>64</sup>

61 SKAP S - S 1/1 (3), Anzeige des Bürgermeisters; *Michels*, Familie (wie Anm. 2); Westfälisches Volksblatt 4. 10. 1940, „Franz Vonderbeck 90 Jahre alt“; Jens *Hippe*, Die Paderborner Pressegeschichte vom Ende des Kulturkampfes bis zur Nachkriegszeit (im Folgenden: *Hippe*, Pressegeschichte), in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn, Nr. 12 (1999) H. 2, S. 85–114, hier S. 100–103 u. 108f.

62 SKAP S - S 1/1 (3), Entwurf der Strafanzeige.

63 Ebd., J 1782 u. S 1/1 (1), Stadtverordnetenvorsteher an Michels 9. 5. 1931.

64 *Der Filter*, 1. Jg., Nr. 29, 8. 10. 1932; auch der „Filter“ war wie ein 1937 eingestelltes Nachfolgeblatt eine kurzlebige Publikation, da sie es nicht schaffte, zum offiziellen Organ der NSDAP-Bezirksleitung zu werden, s. *Hippe*, Pressegeschichte (wie Anm. 61), S. 100 u. 107f.



Neben dem proletarisch-antibürgerlichen Gestus zeigt sich in dem Artikel auch die Goebbels'sche Propagandamethode: Lügen und wie in diesem Fall Unterstellen, etwas bleibt immer hängen.

Auf Protest stieß Michels in dieser Zeit auch, weil er als Stadtbaurat bei öffentlichen Baumaßnahmen selbst die Bauaufsicht führte, statt dass private Architekten beauftragt wurden, die in der Wirtschaftskrise an Auftragsmangel litten. Ausgerechnet Kurt Matern, der zusätzlich auch private Aufträge annahm, klagte, vermutlich 1931, bei der Stadt, dass Michels im Auftrag des Provinzialkonservators die Bauaufsicht ausübte beim Schloss in Neuhaus, wo wegen verfallener Pfahlrosten die Außentürme neu unterfangen werden mussten und weitere umfangreiche Restaurierungsarbeiten anstanden.<sup>65</sup> Das Handwerksamt wandte sich im Dezember des Jahres gegen Michels wegen der Vergabe von Bauaufträgen an auswärtige Firmen, die die Löhne weit unterboten. Oberbürgermeister Philipp Harten klärte das Handwerksamt jedoch auf, dass die Rechtslage keine andere Praxis zulasse.<sup>66</sup>

Nach der sog. nationalsozialistischen Machtergreifung setzte neue Agitation gegen Michels ein, die das Ende seiner beruflichen Laufbahn herbeiführte. Im Frühjahr 1933 drohte ein Nationalsozialist in einem Schreiben an den Oberbürgermeister Michels mit der Staatsanwaltschaft und indirekt mit einer Meldung bei Hermann Göring wegen Korruption bei der Genehmigung der Kläranlage. Michels verwarf sich scharf gegen die Unterstellung des Syndikus von IG Farben, Dr. Petruo, er sei aus finanzieller Bedrängnis wegen des Hausbaus und teurer Operationen von Familienmitgliedern bei der Vergabe für das Werk an die Berliner Kremer-Klärgesellschaft mit einer Darlehenshypothek bestochen worden. Er berief sich telefonisch beim Erzbischöflichen Kaplan zur Vertragsvergabe auf eine angebliche Denkschrift, die er beim Erzbischof eingesehen habe. Der Kaplan erklärte das für erfunden. Michels stellte auch klar, dass bereits die NSDAP-Ortsgruppe fälschlich eine Absprache über Besichtigungstermine als Auftragszusage hingestellt habe. Die Aussagen über geldliche Nöte seien erlogen. Weitere Vorwürfe Petruos galten angeblicher Vorteilnahme, u. a. wegen großzügiger Bewirtung des Kreis Ausschusses in Berlin. Michels stellte hingegen fest, er habe die Kosten selbst getragen. Bei einer Gegeneinladung für Vertreter der Kremer-Klärgesellschaft, von der NSDAP als „Gelage“ hingestellt, sei er gar nicht anwesend gewesen. Michels beklagte die NS-typische infame Taktik des permanenten Unterstellens:

„ Ich [...] bedaure nur, daß man derartigen Anwürfen gegenüber heute sozusagen wehrlos ist. Wer weiß bei wem dieser schöne Herr P. sonst noch gewesen ist und sein Gift ausgestreut hat.“<sup>67</sup>

Am 1. Mai 1935 erhielt Michels dennoch die Urkunde über die Auszeichnung mit dem Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer. Dass er weiterhin hohes Ansehen in der Bürgerschaft genoss, belegt seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr im selben Jahr.<sup>68</sup>

65 SKAP S - J 1782, Matern vertrauliches Schreiben an Stadt 10. 11. (vermutlich) 1931 (letzte Ziffer abgeschnitten); Walter *Becker*, Schloss Neuhaus, Paderborn 1970, S. 88.

66 SKAP S - S 1/1 (3), Michels an Oberbürgermeister 20. 3. 1933.

67 *Michels*, Familie (wie Anm. 2), SKAP S, wie zuvor, Schreiben 20. u. 22. 3. 1933.

68 SKAP S - S 1/1 (2), Anlage im Verfahren wegen Entlassung Michels' 1946, Aufzählung der Vereinsmitgliedschaften.

Die nächste Attacke im Juli des Jahres ritt der schon erwähnte Landgerichtsrat Paul Coenen (Abb. 17).<sup>69</sup> Dieser war 1920 von Höxter aus nach Paderborn gekommen. Er ging gegen Michels mit dem Vorwurf dienstlichen Versagens in unterschiedlichen Bereichen vor. Im Vorfeld hatte Coenen seine Beschwerden gegen Michels und andere städtische Beamte, vermutlich vor allem die Mitarbeiter des Baurats in der Bauverwaltung, dem Bürgermeister, Andreas de Voys, am 9. März in polemischer Form mündlich vorgetragen.<sup>70</sup> In einer Denkschrift vom 5. Juli, die er dem Oberpräsidenten Ferdinand Freiherr von Lüninck, dem Regierungspräsidenten Adolf von Oeynhausen (1877–1953), dem Landrat Fritz Homann (1891–1937) und dem Provinzialkonservator in Münster, Dr. Theodor Rensing (1894–1969) zukommen ließ, breitete er seine Vorwürfe ausführlich aus, zum Teil erneut in zugespitzten Formulierungen.<sup>71</sup> Von Lüninck, anfangs als NS-Sympathisant 1933 in sein hohes Amt gelangt, schied später, 1938, unter Druck aus dem Amt. Sein Nachfolger, der Gauleiter des Parteigaus Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer, setzte in seiner Funktion als Kurator des Altertumsvereins von Lüninck 1939 als Direktor der Paderborner Abteilung ein. Der ehemalige Oberpräsident war derart nun für einige Jahre mit Paderborn verbunden. Wegen seiner Kontakte zum Widerstand kam er 1944 vor den Volksgerichtshof und wurde hingerichtet.<sup>72</sup>

Mehrfach ergibt sich aus Coenens Äußerungen, dass er nationalsozialistische Positionen vertrat und Michels unter klerikalem Einfluss sah. Auffällig ist etwa Coenens Wortwahl zu der städtischen gärtnerischen Anlage einer kirchlichen Prozessionsstation am Paderwall und der bevorzugten gärtnerischen Ausgestaltung von kirchlichen Monumenten auch an anderen Stellen der Promenade. Er spricht distanziert von religiösen Kultstätten. Darüber hinaus stellt er das neue Regime seit 1933 als Befreiung „von dem früheren kleinlichen Zeitgeist und den Einflüssen der alten Zentrumsparlei“ dar. In Fragen des Stadtbildes war er an sich konservativ, nostalgisch eingestellt, andererseits dem Nationalsozialismus zumindest sehr nahestehend. Wenn er neben Michels auch den Bürgermeister de Voys namentlich angreift, ist das kein Widerspruch. De Voys galt den Nationalsozialisten ohnehin aus seiner Zeit als stellvertretender Bürgermeister vor 1933 als „schwarz“. Er trat auch erst 1937 in die NSDAP ein.

Ein nationalsozialistisches Denkmuster zeigt sich auch in Coenens Ärger, dass in der 1930 erbauten Schützenhalle ein Bühnenfenster Kaiser Karl d. Gr. und Papst Leo III. darstellt. Er tadelt im Rückblick das Motiv des in der NS-Zeit als „Sachsenschlächter“ betrachteten Kaisers:

69 Ebd., Einwohnermeldekartei; Coenen wurde 1877 in Tecklenburg geboren.

70 SKAP S-S1/1 (3), Antwortschreiben Michels an Coenen vom 6.11.1935, S.1; de Voys (1886–1973) war bis zum August 1933 zweiter Bürgermeister und übernahm nach dem erzwungenen Rücktritt des Bürgermeisters Philipp Haerten 1869–1942 kommissarisch dessen Amt; erst am 27. 1. 1935 wurde er als Erster Bürgermeister eingesetzt (1937 wieder 2. Bürgermeister), Karl Hüser / Barbara Stambolis, Unter dem Hakenkreuz: Im Gleichschritt, marsch! 1935–1945 (im Folgenden: Hüser, Paderborn), in: Paderborn. Geschichte in Bildern/Dokumenten/Zeugnissen, H. 3, Paderborn, 1989, S. 13f.; *Grevelhörster*, Weltkrieg (wie Anm. 38), S. 233f.

71 SKAP S-S1/1 (3) Denkschrift vom 5. 7. 1935.

72 Zu Lüninck u. Meyer s. Peter Möbving, Ferdinand von Lüninck (1888–1944), in: Friedrich Gerhard Hohmann (Hg.), Westfälische Lebensbilder, Bd. 17, Münster 2005, S. 60–102 u. Heinz-Jürgen Priamus, Alfred Meyer (1891–1945?), ebd. S. 129–153, ferner Klaus Hohmann, Gestorben im Widerstand (im Folgenden: Hohmann, Widerstand), in: Westfälische Zeitschrift 162 (2012) S. 276–304, hier S. 279–284 und 302.

„Es ist mir unbegreiflich gewesen, dass sich der Schützenverein, der sich in Anlehnung an eine alte Tradition als Verteidiger der heimatlichen Scholle betrachtet, dem blutigen Zwingherrn seiner Vorfahren zu diesem Zeichen der Dankbarkeit verpflichtet fühlen konnte.“

Die Anregung zu dem Fenster sei seines Wissens vom Klerus ausgegangen. Statt zu protestieren, habe Michels trotz des Mitspracherechts der Stadt dem Lob für das Fenster bei der Einweihung der Halle zugestimmt. Auch darin zeige sich der „kleinliche Zentrumsgeist“, der in der Verwaltung immer noch vorherrsche und dem nur die Kirchen und die jährliche Herrichtung der Promenade als Prozessionsweg wichtig seien.

In der Forderung nach einer Umgehungsstraße statt des Ausbaus der Promenade zum Verkehrsring stand Coenen im Einklang mit der offensiven Verkehrspolitik des NS-Systems, das den Ausbau des Straßennetzes für einen kommenden Massenverkehr forcierte. Die Kritik am erweiterten inneren Promadenring ist hingegen nicht als spezifisch nationalsozialistisch, sondern sachlich begründbar zu betrachten. Wie später Michels' Nachfolger Dr. Keller kritisierte schon Coenen das Fehlen von Bebauungsplänen und die Konsequenz unregelmäßiger Bautätigkeit. Das verhindere den systematischen Ankauf von Grundstücken für eine Umgehungsstraße.

Eine klerikale Ausrichtung der Baupolitik will Coenen unter anderem damit belegen, dass nur bei profanen, aber nicht bei kirchlichen Objekten wie dem Bischofspalais oder dem Salesianum verkehrsgefährdende bauliche Situationen beseitigt worden seien. Geradezu albern werden die Vorhaltungen, wenn ihn in Michels' schon mehrfach genannter Städtebau-Publikation bei der Auflage von 1928 Bilder mit Bauten stören<sup>73</sup>, die zum Besuch des Päpstlichen Nuntius Pacelli während des Liborifestes 1926 geschmückt waren, oder Coenen ungeachtet der Geschichte Paderborns als Bischofsstadt die Häufung von kirchengeschichtlich abgeleiteten Straßennamen kritisiert und mehr Benennungen nach weltlichen Persönlichkeiten fordert. Solche Persönlichkeiten könne der Heimatverein benennen. Tatsächlich wurde der Verein 1936 für die Benennung der Straßen gewohnheitsrechtlich zuständig.

In diesem Zusammenhang hält Coenen Michels Spannungen zum Heimatverein vor. Hintergrund ist wohl, dass 1935 der Paderborner Hauptzollsekretär Karl Seidler (1902–1965) als besoldetes Mitglied des Magistrats Erster Vorsitzender des Heimatvereins geworden war und es bis zum Wechsel als Amts- und Stadtbürgermeister von Salzkotten zwei Jahre später blieb.<sup>74</sup> Seidler war der dominierende nationalsozialistische Kommunalpolitiker der Stadt, der die einflussreichsten Referate leitete und ein Feind des Stadtbaurats war. Ihm mag wie auch anderen dem Nationalsozialismus verbundenen Mitgliedern das Wirken Michels' als aktives Vereinsmitglied missfallen haben. Seidler hat allerdings die Vereinsführung weitestgehend dem geschäftsführenden Vorsitzenden, Studienrat Josef Rohrbach von der Reismann-Oberrealschule, der dem Nationalsozialismus fern stand, überlassen. Coenen unterstellt jede Wahrscheinlichkeit, Michels'

<sup>73</sup> *Michels*, Paderborn (wie Anm. 68), S. 26f.

<sup>74</sup> Zu Seidler s. weiter unten.

Rolle im Verein sei immer schon als lästig empfunden worden und er habe dem Verein eher geschadet:

„... möchte ich erwähnen, dass Herr Baurat Michels mit dem Heimatverein wegen seiner lästigen Anregungen immer auf sehr gespanntem Fuße stand, obgleich nach den damaligen Verwaltungsanordnungen der Heimatverein in heimatlichen Fragen sein Berater sein u. Gehör finden sollte. Auf S. 3 seines oben erwähnten Buches klagt Herr Baurat Michels darüber, dass alle Bemühungen des Heimatvereins es bisher nicht vermocht hätten, weiteste Kreise zu durchdringen. Die Schuld liegt jedoch zum größten Teil bei ihm selbst, weil er dem Heimatverein zu unfreundlich, schroff u. ablehnend gegenüberstand.“

Mit den städtebaulichen Veränderungen durch Neubauten der dreißiger Jahre beschäftigte sich der Verein zum Teil tatsächlich im Sinn seines Mitglieds Coenen, aber ohne jede ideologische Dimension im Sinne der NSDAP. Auch Michels teilte die eher konventionellen Ansichten des Vereins in Fragen der Architektur. Kritik an Einzelmaßnahmen der Stadt bedeuteten nicht Diskrepanz zwischen Verein und Michels. Auf seine Entgegnung zu Coenens Behauptung ist noch einzugehen.<sup>75</sup>

Im einzelnen monierte Coenen als erstes den Ausbau des Liboribergs zu einer Hauptverkehrsader, derentwegen der Busch- und Baumbestand der Promenade erheblich gelichtet bzw. in einem Abschnitt ganz beseitigt worden sei. Alternativ hätte eine Umgehungsstraße gebaut werden sollen oder eine geringer ausgebaute Straße durch eine Geschwindigkeitsbegrenzung verkehrssicher gemacht werden können. Vom Busdorfwall abgesehen, gilt Coenens Kritik am Ausbau des Straßenringes auch für die anderen Promenadenpartien. Am Westertor sei [1925] trotz Widerstand in der Bürgerschaft das Denkmal für die Paderborner Husaren an der Stelle der Springbrunnenanlage errichtet worden. Nachträglich sei es dann doch an den von ihm und anderen vorgeschlagenen Platz am Heierstor versetzt worden. Weiterhin schlug Coenen vor, die 1909 erbaute, unfallträchtige Kasseler-Tor-Brücke samt Aufschüttungen wieder zu beseitigen und weiter östlich eine Verbindung von der Kasseler Chaussee westlich am Ostfriedhof vorbei zur Lipp-springer (Detmolder) Straße zu schaffen. Die Orientierung an der Kasseler Straße sei nur den Interessen der dort ansässigen Gastwirte und Kaufleute geschuldet. An der Promenade des Busdorfwalls monierte er die unzureichende Befestigung des Gehweges. Als einen schlechten Witz stellt er wie Vonderbeck die neue Paderbrücke am Paderwall hin, die auf der Nordseite nur eine Fahrbahnspur habe und den Blick auf die Paderwiesen verstelle. Abholzungen auf dem Ostfriedhof und an der Bahnhofstraße schließt er in die Kritik ein.

In Fragen der Architektur erweist sich Coenen als entschiedener Feind der Backsteinarchitektur als einer angeblich Paderborn fremden Bauweise. Er zählt die entsprechenden Schul- und anderen Bauten am Wallring auf. Nebenher verurteilt er auch die für die Baugenossenschaft „Post und Telegraphie“ von dem prominenten Paderborner Architekten Franz Mündelein für Postbeamten an der Schulbreite errichtete Wohnanlage als kasernenmäßig und geschmacklos. Michels befand das Gebäude hingegen für wert, es in der Städtebaureihe abzubilden

75 S. Rolf-Dietrich Müller, Heimatverein Paderborn 1888–1988, Hrsg. Heimatverein Paderborn, Paderborn 1988, S. 32ff.

(Abb. 13). Gerade dieser Komplex wie auch andere von Coenen abgelehnte Backsteinbauten wie die des Pelizäus-Gymnasiums haben den Krieg überdauert und werden in heutiger Sicht ganz anders bewertet.



*Abb. 13: Franz Mündelein, Wohnhaus für Postbeamte an der Schulbreite.  
Foto: Walter Müller (Repro aus: Paul Michels: Paderborn – Bad Lippspringe.  
Berlin 1931, S. 48)*

Ein schwerer Missgriff war für Coenen auch, dass an der Promenade des Liboribergs auf dem Gelände des früheren Stadtgrabens nach dem Zweckbau der Wollhalle auch noch das Feuerwehrhaus mit Steigeturm errichtet worden war. Zudem habe schon der benachbarte Bau des Reichsbankgebäudes die enormen Kosten für die Erdarbeiten in diesem Bereich offenbart. Auch habe das Bauamt die freie Fläche zur Wollhalle hin für die Bebauung freigegeben. Weiterhin entstellten die mit einer Bedürfnisanstalt bzw. einer Tribüne für Musikkapellen verbundenen Traföhäuschen an der Friedrichspromenade das schöne Bild. Die Musiktribüne sei völlig deplaziert und werde nie genutzt. Auch an anderer Stelle seien wirkungsvolle Blicke verschwunden, so durch das neue Pfarrhaus der Herz-Jesu-Gemeinde, durch eine hohe Mauer am Abschluss des Busdorfes und durch die Beseitigung der nördlichen Partie des Geisselschen Gartens, die im 19. Jahrhundert durch den Durchbau der Straße abgetrennt worden war. Coenen hat in seiner nostalgischen Perspektive kein Verständnis dafür, dass eine durchgängige Verkehrsverbindung innerhalb der nördlichen Innenstadt unerlässlich wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die neue Mühlenstraße zu einem wesentlichen Abschnitt des Inneren Verkehrsrings, zudem geöffnet zur östlichen Verkehrsader Richtung Detmold. Michels war nachträglich völlig ins Recht gesetzt.

Michels habe entgegen der vielfachen Verschandlung des Stadtbildes am 21. Januar 1935 im Kölner Rundfunksender die Schönheiten der Stadt und speziell der Promenade gerühmt. Das sei eine „Irreführung der Öffentlichkeit“ gewesen: „Am Erb- und Volksgut der Paderborner [...] haben er und alle, die seine schlechte Geschmacksrichtung unterstützt haben, unverzeihlich gefrevelt.“

Die Vielzahl der Vorwürfe verrät zum einen das krampfhaft Bemühen, auch noch so geringfügige Fehler in der Bauverwaltung aufzuspüren oder auch zu unterstellen, da der Baurat verdächtig war, politisch der inzwischen verbotenen katholischen Zentrums-Partei verbunden gewesen zu sein. Zum anderen sind die Pamphlete Vonderbecks und Coenens eine nützliche Quelle angesichts der wegen der Kriegsverluste äußerst lückenhaften bzw. größtenteils fehlenden archivalischen Überlieferung der Stadt für die Weimarer Zeit. Sie lassen erkennen, dass sich das Stadtbild und die Infrastruktur durch eine Vielzahl von Maßnahmen allmählich trotz aller finanziellen Klemmen erheblich verbesserten, wenn auch ein großer Wurf und eine perspektivische Gesamtplanung ausblieben. Mit dem Ausbau des Promenadenringes wurde die Stadt ertüchtigt für den erwarteten stärkeren Autoverkehr. Ein Großteil auch der anderen Maßnahmen fiel in den Amtsbezirk des Baurats. Ungewollt sind die gegen den Baurat gerichteten Kampfschriften also ein Spiegel seiner Leistungen.

In seiner an Coenen gerichteten und an dieselben Adressaten geschickten Gegenschrift<sup>76</sup> führte Michels zunächst alle Injurien in Coenens Schriftstück auf, um dieses derart von vornherein als unsachliches Elaborat abzuqualifizieren. In rhetorisch geschickter, sarkastischer Art ironisierte er seinen Kontrahenten. In der Sache wies er die meisten Anwürfe mit dem Hinweis zurück, dass er gar nicht zuständig sei und Coenen weitgehend ohne wirkliche Sachkenntnis aufgrund von ungeprüftem Hörensagen agiere. Ein „Märchen“ seien die angeblichen Äußerungen im Rundfunk über das schöne Paderborn. Zuständig seien mal der Bürgermeister, mal die Polizeibehörde. Erfindungen seien auch Pläne zum Abriss der Linden am Domplatz und Abbruch des alten Rathauses. Eine Verdrehung der Tatsachen sei auch die unterstellte Unfreundlichkeit im Heimatverein. Diese sei umgekehrt von Coenen ausgegangen, und zwar schon 1928, als er ein riesiges Werbeschild auf der Haxterhöhe habe durchsetzen wollen und ausdrücklich bestätigt habe, das sei eine Kriegserklärung an den Heimatverein. Er sei im Heimatverein seitdem nicht mehr präsent. Scharf verwehrt sich Michels gegen den Vorwurf, anders zu handeln als in seinen Publikationen zu schreiben. Wo Maßnahmen seinen schriftlichen Darlegungen widersprächen, seien sie gegen seinen Willen auf Befehl anderer Institutionen geschehen. Auch Klerikalismus lasse er sich nicht vorwerfen. Die während des Nuntiusbesuchs entstandenen Photos in seinem Städtebau-Werk zu Paderborn von 1928 bezögen sich auf einen hochdiplomatischen Vorgang. Der Nuntius sei Doyen des Diplomatischen Korps, dem sogar ein Sonderwagen der Reichsbahn zur Verfügung gestellt worden sei. Dem Zentrum als katholischer Partei sei er nicht verpflichtet, und er habe nur einige Jahre den Mitgliedsbeitrag bezahlt. 1920 war Michels dem Zentrum beigetreten.<sup>77</sup> Bei der Wiederwahl 1931 sei er von allen Parteien gewählt worden.

76 SKAPS - S 1/1 (3).

77 Ebd., J 1782, Fragebogen 28. 6. 1933 zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933.

„Für meine Amtshandlungen war mir nie eine klerikale oder antiklerikale oder politische Einstellung maßgebend, sondern lediglich rein sachliche und dem Gemeinwohl dienende Erwägungen. Aus diesem Grundsatz habe ich bis heute festgehalten, wenn es auch manchen Leuten nicht paßt.“

Mit vielen Baumfällaktionen an den Promenaden und auf dem Ostfriedhof vor und nach 1933 sei er auch nicht einverstanden gewesen, so dass er sich vom Bürgermeister von der Verantwortung für die Promenaden habe entbinden lassen.<sup>78</sup> Am Paderwall habe die Baumücke schon Jahre vor der Anlage der Wegestation bestanden. Die von Coenen als geschichtsverfälschend beurteilte Umbenennung der Eselsgasse zur („klerikalen“) Michaelstraße sei vor seiner Amtszeit geschehen. Als das „tollste an Verdrehung der Tatsachen“ spießte er die Behauptung auf, das Bauamt habe zwecks Verbreiterung der Westernstraße die Treppe vor der „Paterskirche“, der Franziskanerkirche abreißen wollen. Im Gegenteil habe er in Abstimmung mit dem Provinzialkonservator den Abbruch ebenso wie den der Freitreppen am Bischofspalais und am Gefängnis in der Königstraße verhindert. Angebliche Baupläne bei der Wollhalle seien ein unsinniges Gerücht. Das Vorgehen am Busdorf und am Salesianum diene dem Schutz mächtiger alter Bäume. Coenen widerspreche sich in diesen Fällen selbst.

Die Straßen- und Brückenanlage am Paderwall sei sogar vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen gebilligt worden. Die Planung einer Umgehungsstraße liege in der Zuständigkeit der Landesplanung in Münster. Die Bekanntgabe der Pläne durch den Generalinspektor stehe aus.

Michels ging auch auf die Auseinandersetzungen um das Sennewasserwerk ein. Da dieses nach den Anlaufschwierigkeiten beispielhaft arbeite, könne er sich entgegen allen Anwürfen einen Anteil am Erfolg zuschreiben.

Bei den von der Stadt errichteten Neubauten könne Coenen ihn nicht gegen den Provinzialkonservator ausspielen, da er in allen Fällen mit dessen Einverständnis gehandelt habe. Die Coenen verhassten historistischen Backsteinbauten verteidigte er nachdrücklich als legitimen Baustil. Auch diese Einstellung Coenens zum Historismus, der um 1900 auch die neuen Paderborner Stadtviertel prägte, deckte sich ideologisch mit der nationalsozialistischen Doktrin, hier in der Ausrichtung der Architektur, die außer im neoklassizistischen Repräsentationsbau im Städtebau und auch im Siedlungswesen das sachliche sog. Neue Bauen der späteren Weimarer Republik fortführte. Verfemt war nur das Bauhaus.

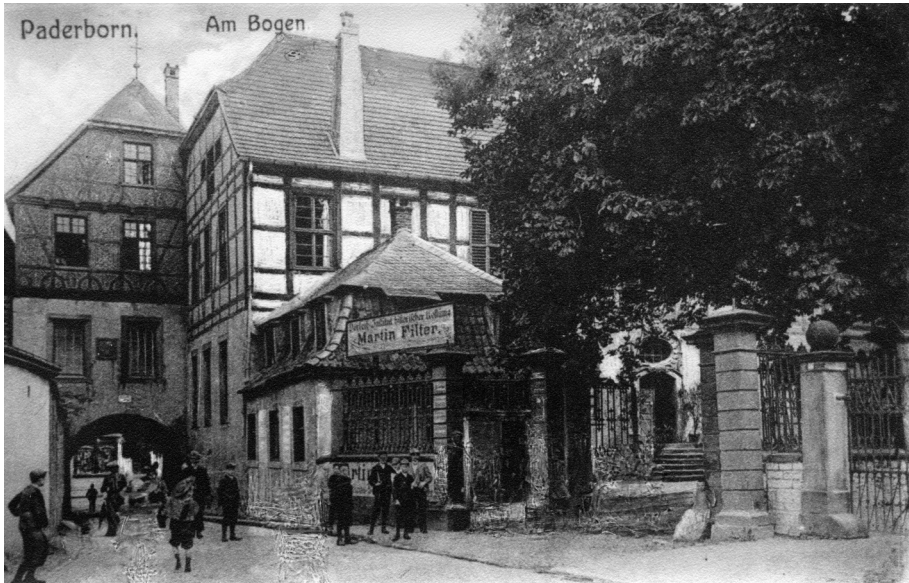
Resümierend warf Michels Coenen vor, seine Ehre leichtfertig mit Füßen getreten zu haben:

„Aber das wundert mich gar nicht, wenn ich schon seit über 2 Jahren merke, wie man mich um jeden Preis aus meinem Amt haben will. Da ich aber keinen silbernen Löffel gestohlen und auch sonst leidlich meine Pflicht getan habe, versucht man es auf dem Wege der Verleumdung oder mit derartigen Beschwerden wie die Intrige, die bei näherer Untersuchung in nichts zerfallen.“

Coenen beteuerte seinerseits, an den Intrigen gegen Michels nicht beteiligt gewesen zu sein. Er differenzierte nun auch zwischen Maßnahmen der Vorgänger und denen unter der Verantwortung von Michels. Es sei aber festzuhalten, dass die

78 Zur Entbindung s. Michels an Bürgermeister 22. 1. 1935, SKAP S - S 1/1 (3).

öffentliche Meinung wegen der Veränderungen an den Promenaden, die als Verhandlung gälten, gegen die Bauverwaltung gerichtet sei, ebenso nach den Überschwemmungen im Bereich von Gierstor und Gierswall wegen fehlerhafter Kanalisationsarbeiten. Erneut bekundete er seine Ablehnung der neusachlichen Architektur. Das galt ihm bei den Bauten von Heidrich und der Stadtparkasse von Matern am Marienplatz. Auch den Neubau des Geschäftshauses Filter an der Kaseler Straße und den vorhergehenden Abriss des Bogens über die Straße verurteilte er scharf (Abb. 14 und 15). Er sah sich in Übereinstimmung mit dem Hei-



*Abb. 14: Am Bogen, um 1910.*

*Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, AK-Nr. 3036*

matverein. Erneut zeigt seine Sprache eine auffällige Nähe zum NS-Jargon und dem nationalsozialistischen Antiklerikalismus. Die Prozessionsstation auf dem Paderwall, der einige Bäume weichen mussten, bezeichnete er sehr distanziert als „Kultstätte“. Coenen muss dem Nationalsozialismus schon vor der sogenannten Machtergreifung nahe gestanden haben. Bereits am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei. Sein Ausweisfoto zeigt, dass er auch der SA angehörte (Abb. 17).<sup>79</sup> Michels befürworte auch die kirchlich geprägten neuen Straßennamen, soll heißen, er sei selbst klerikal beeinflusst. Der zunehmende Autoverkehr auf dem Liboriberg schädige die Bäume und „Gesundheit und Wehrkraft der Bürger durch die Vergasung und Verstaubung der Promenadenwege“. Coenens Urteile zur Architektur waren sehr konservativ bestimmt und passen nur sehr bedingt zu den Tendenzen

<sup>79</sup> Bundesarchiv, Abteilung Berlin-Lichterfelde, Zentralkartei der NSDAP, Mitgliedsnummer 2468308.





*Abb. 15: Haus Filter Am Bogen 2, vor 1945.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Waltraut Schöler*

der Architektur in der NS-Zeit, die weitgehend die der Weimarer Republik fortsetzte. Eine eigenständige NS-Architektur im eigentlichen Sinn hat es nicht gegeben. Verpönt waren aus der vorhergehenden Epoche nur das konsequente Weiß und das Flachdach der Bauhaus-Bauten. Selbst die neoklassizistische Architektur vieler repräsentativer Gebäude entsprach einem international gepflegten Stil, allerdings umgesetzt in monotoner, auf überwältigende Dimensionen ausgerichteter Weise. Wie uneinheitlich sich die Einstellungen zur Architektur nach 1933 zeigten, ist am Paderborner Beispiel gut zu zeigen. Max Heidrich, gegen dessen neusachliche Bauten sich Coenen wendete, etwa war schon vor 1933 überzeugter Nationalsozialist und Mitglied der NSDAP, also ein „Alter Kämpfer“. Auch der Stadtbaurat Keller, Nachfolger von Michels bis 1939, war schon vor 1933 Nationalsozialist, steht dennoch für die moderne Stadtentwicklung der Stadt und entwarf im neusachlichen Stil. Keller und Coenen teilten andererseits die Ablehnung des Filterschen historisierenden Gebäudes am Bogen. – Zwei Jahre nach dem Konflikt mit Michels verließ Coenen Paderborn und zog nach Münster. Dort avancierte er zum Landgerichtsdirektor, verstarb aber bereits am 27. Juli 1942.<sup>80</sup>

Michels' verbitterte Sätze zeigen, dass sein Schreiben eine Generalabrechnung mit seinen Gegnern war, nicht nur mit Coenen, aber schon auf verlorenem Posten. Seine wichtigste politische Stütze, Oberbürgermeister Philipp Haerten (1869–1942) war bereits im Juli 1933 in Zwangsurlaub geschickt und am folgenden 1. November pensioniert worden.<sup>81</sup> Mit Haerten hatte Michels harmonisch kooperiert. Dass er vor allem im Stadtverordneten Karl Seidler einen übermächtigen Gegenspieler hatte, hatte Michels bereits erfahren müssen. Seidler war seit der Stadtverordnetenwahl vom 12. März 1933 als Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung, seit Dezember 1933 als besoldeter Stadtverordneter die zentrale Figur im nationalsozialistischen Stadtregiment (Abb. 16). Die Magistratsreferate in seiner Zuständigkeit hatten deutlich mehr Gewicht als die des einflusslosen bisherigen Zweiten Bürgermeisters, seit August 1933 Ersten Bürgermeisters Andreas de Voys.<sup>82</sup> Die entscheidende Intrige, auf die Michels anspielt und die 1936 zur Zwangspensionierung führte, hatte bereits stattgefunden und ihn am 27. September genötigt, um Beurlaubung zu bitten mit dem Angebot, die Amtsgeschäfte von Zuhause aus zu erledigen. Die Beurlaubung war umgehend erfolgt. Am Ende seiner Gegenschrift ist Michels selbst auf einen Vorwurf der Intriganten eingegangen. Er habe einen Vorschuss für die Aussteuer einer Tochter aufgenommen. Nur fünf Personen in der Stadtverwaltung hätten das gewusst. Aus diesem kleinen Kreis sei das öffentlich gemacht worden, verbunden mit der Lüge, er habe das Geld „zum Juden gebracht“, d. h. für Einkäufe im jüdischen Kaufhaus Grünebaum verwendet:

„Aber der Zweck dieser Lüge, damit eine Erregung in der Arbeiterschaft hervorzurufen und eine Zusammenrottung auf dem Markte mit dem Ziele, mich als Volksverräter durch die Stadt zu führen, zu veranlassen, ist am 26. 9. 1935 erreicht worden. Sie wissen,

80 Zu Heidrich und Keller s. Anm. 54 und 19; zu Coenen s. SKAP S-S 1/1 (3), Antwort Coenens 26. 9. 1935; Stadtarchiv Münster, Einwohnermeldekartei; in der Meldekartei der Ehefrau Else, geb. Flören, ist offenbar fälschlich für ihren Mann das Todesdatum 27. 6. genannt.

81 S. Anm. 70.

82 *Hüser*, Paderborn (wie Anm. 70), S. 214ff., S. 238f.

daß auf solche Zusammenrottungen Zuchthaus steht und daß derartige Kundgebungen nach amtlichen Verlautbarungen strengstens verboten sind. Aber die Rädelsführer sind, trotzdem sich alles in breitester Öffentlichkeit abgespielt hat, sonderbarer Weise nicht zu ermitteln.“

Es werde mit zweierlei Maß gemessen.



*Abb. 16: Stadtverordneter Karl Seidler, rechts, mit Erzbischof Kaspar Klein, links: Generalvikar Prälat Kaspar Gierse, vor 1940.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn / Julius Zarnitz*

Der Weg zur Zwangspensionierung, der mit dem von Michels genannten Auf-  
lauf und der Beurlaubung begann, ist aus der Vita des Baurats der Paderbor-  
ner Öffentlichkeit am meisten bekannt und sowohl im dritten Band der Stadt-  
geschichte wie in der geschichtlichen Hefreihe des Stadtarchivs dargestellt bzw.  
dokumentiert.<sup>83</sup>

Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront erstattete am 26. September 1935  
Anzeige bei Stadtrat Seidler, dass laut „zuverlässiger Quelle“ ein Hausangestell-  
ter der Familie Michels am 13. August im Kaufhaus Steineberg und Grünebaum

83 *Grevelhörster*, Weltkrieg (wie Anm. 38), S. 233ff.; *Hüser*, Von der Weimarer Republik ins Dritte Reich (im Folgenden: *Hüser*, Reich), in: Paderborn. Geschichte in Bildern. Dokumenten. Zeugnissen, H. 1, Paderborn 1983; hier sind etliche Dokumente zur „Affäre Michels“ mit Quellennachweis wieder gegeben.

eingekauft habe und das Geschäft am 23. September der Familie Waren geliefert habe.<sup>84</sup> Seidler hatte schon am 5. Januar allen Angestellten der Stadt unter Androhung von beruflichen Nachteilen bei Nichtbefolgen untersagt, in jüdischen Geschäften einzukaufen.<sup>85</sup> Am 26. September lag die Anzeige mittags dem Bürgermeister vor, der von Michels umgehend schriftlich eine Erklärung zu den Vorwürfen forderte.<sup>86</sup> Die DAF hatte bereits unter Arbeitern agitiert, was als spontane



*Abb. 17: Michels' Gegner Landgerichtsrat Paul Coenen (1877–1942), Foto 1933.  
Foto: Bundesarchiv, Abteilung Berlin-Lichterfelde, Zentralkartei der NSDAP*

„Erregung“ in der Arbeiterschaft hingestellt wurde.<sup>87</sup> Am Nachmittag versammelten sich zwischen 250 und 300 Demonstranten auf dem Marktplatz. De Voys ließ Michels warnen, zum Marktplatz zu kommen, wohl, damit keine Pogromstimmung aufkommen konnte, und beruhigte gemeinsam mit Seidler die Leute, während Michels sich heimlich nach Hause begab. Michels war sich, wie seine Tochter Elisabeth dem Verfasser erzählte, sicher, dass Seidler hinter dem Ganzen steckte. Am folgenden Tag machte Michels gegenüber dem Bürgermeister als Ortspolizeibehörde exakte Angaben über die Anlässe von insgesamt drei Käufen und den Preis der Waren. Der Warenwert betrug insgesamt 9,80 RM.<sup>88</sup> Ein so geringfügiges „Verschulden“ war also die willkommene Gelegenheit, gegen Michels vorzugehen und die Käufe durch entsprechendes Aufbauschen als großen Skandal zu inszenieren. Michels Gesuch um Beurlaubung vom selben Tag wurde von de

84 Ebd., S. 69; SKAP S - J 1782.

85 Ebd.

86 Ebd.

87 Ebd., Rechtfertigungsschreiben der DAF an Seidler 28. 9. 1935 und weitere Schreiben.

88 Ebd., alle Schreiben.

Voys umgehend angenommen. Dieser berichtete über den Landrat Stad der Bielefelder Staatspolizeistelle des Regierungsbezirks Minden noch am selben Tag von den Paderborner Geschehnissen.<sup>89</sup> Das vom Ortsgruppenleiter der NSADP, Mitglied des Gemeinderats und unbesoldetem Beigeordneten Kaufmann Franz Josef de Weldige geforderte Gesuch um vorzeitige Pensionierung stellte Michels nicht. Die Betriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe der DAF äußerte am 28. 9. 1935 gegenüber der Kreisverwaltung der DAF unverhohlene Freude, dass Michels wegen seines „Volksverrats“ entlassen worden sei.<sup>90</sup>

Seidler vertrat nun Michels zusätzlich zu seinen anderen Referaten in der Zuständigkeit für die Bauverwaltung. Deren Leitung war am 27. September dem Stadtoberinspektor Ingenieur Wilhelm Bender übertragen worden.<sup>91</sup> Michels' Beurlaubung am 27. September stellte die Stadt zunächst vor große Probleme. Der Arbeitsanfall der Bauverwaltung war außergewöhnlich hoch, da gleichzeitig die Kanalisationsarbeiten, zunehmende private Bautätigkeit und Heeresbauten ins Haus standen. Der Bürgermeister beklagte gegenüber dem Landrat Fritz Homann schon im Dezember, dass die untergebenen Baubeamten, Stadtinspektor Meyer sowie die Stadtsekretäre Deiters und Wieneke, der Belastung nicht stand gehalten hatten und nach Nervenzusammenbruch auf unabsehbare Zeit krank geschrieben waren. Die Stadt hoffe einerseits im Entlassungsverfahren des Baurats auf ein beschleunigtes ministerielles Verfahren, andererseits als rascher Ausweg aus der bestehenden Situation auf die baldige Besetzung einer im Stellenplan ausgewiesenen und vom Landrat genehmigten zweiten Stelle eines städtischen Baurats. Der Landrat möge die Stelle sofort ausschreiben. Der Antrag der Stadt auf Entlassung Michels' erging am 8. November mit Anlagen an den Reichs- und Preußischen Minister des Inneren. Am 6. Dezember 1935 erklärte de Voys gegenüber dem Minister, der Baurat habe bei Auftritten im Gemeinderat ersichtlich keinen NS-Geist gezeigt, die nationalsozialistische Weltanschauung sei ihm fremd. Er sei politisch nicht tragbar.<sup>92</sup> Michels wurde mit Datum 29. Juli 1936 nach Paragraph 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von 1933 in den Ruhestand versetzt, nach nunmehr zehnmonatiger Beurlaubung. Die ministerielle Entlassungsurkunde vom 29. Juli erhielt er am 7. August. Zu diesem Zeitpunkt versah sein Nachfolger Dr. Keller bereits seit einer Woche seinen Dienst, und am 5. August war Keller offiziell in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung als Städtischer Baurat auf Probe vorgestellt worden.<sup>93</sup>

Dass Michels aus dem Amt entfernt werden konnte, war den Nationalsozialisten umso gelegener, als bis 1935 viele Paderborner weiterhin in den durchweg angesehenen jüdischen Geschäften gekauft hatten und die Aktion gegen den Baurat mithalf, die Bürger davon abzuhalten. In der Bürgerschaft hatte Michels' Ansehen Bestand, ganz im Gegensatz zu der Darstellung Coenens. Kritik kam offenbar aus dem rechten politischen Lager. Dass es unter den Einwohnern Kritik an

89 Ebd.

90 Ebd.

91 Ebd.

92 Ebd.

93 Ebd., S 1/1 (3) u. J 1783 Urkunde; ebd. S1/1 (3) Bürgermeister an Landrat 7. 9. 1935, *Hobmann*, Keller (wie Anm. 19), S. 299f.

einzelnen Maßnahmen der Bauverwaltung gab, ist der Normalzustand und etwas anderes als die angebliche Kritik an Michels als Person.

Eine Folge der Beurlaubung war 1939 das Ausscheiden Michels' aus dem Vorstand des Altertumsvereins, in dem er das Amt des Schriftführers innehatte. Mit ihm trat der ganze Vorstand unter starkem politischem Druck zurück. Aber nur Michels begründete diesen ausdrücklich mit der politischen Verfolgung. Er wolle (nach den Geschehnissen 1935/36) der Arbeit des Vereins als politisch Belasteter nicht schaden.<sup>94</sup>

Die Familie war nach der Pensionierung finanziell zunächst in der Klemme. Seine vielseitige Forschungstätigkeit kam Michels jedoch zu Hilfe. Der Provinzialkonservator Rave verhalf ihm zu Werkverträgen, u. a. für die Bearbeitung des Bandes Kreis Brilon der Westfälischen Bau- und Kunstdenkmäler. Für das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erfasste er nach 1939 im Hüttenlager Lünen die Inschriften der Glocken, die dort für das Einschmelzen gesammelt wurden<sup>95</sup> (Abb. 18). Da er für den Auftrag 300 RM erhielt, kürzte ihm die Stadt das Ruhegehalt um 144,30 RM.<sup>96</sup> Einen Vortrag zu den Glocken vor dem Altertumsverein durfte er im November 1943 allerdings nicht halten, weil das politisch missliebiger gewesen wäre.<sup>97</sup> In der letzten vor 1945 erschienenen Westfälischen Zeitschrift konnte Michels 1940 sogar mit einem städtischen Zuschuss zu den Abbildungen seine verdienstvolle Arbeit „Aus der Baugeschichte des Paderborner Rathauses“ publizieren.<sup>98</sup>

Nach 1945 trat Michels sein Amt als Baurat nicht mehr an. Mit 63 Jahren hätte er der ungeheuren Aufgabe, die untergegangene Stadt wieder aufzubauen, kaum standgehalten. Sein eigenes Haus konnte er bis 1948 wieder errichten, jetzt in veränderter Gestalt mit Knickwalmdach und Blendläden. Es war deutlich konservativer entworfen als das neusachliche Haus von 1930. Seinen vielfältigen Interessen ging er weiterhin intensiv nach. Der Kulturpreis der Stadt würdigte 1957 sein Lebenswerk und war auch ein später Schritt der Entschuldigung für das, was die Stadt ihm vor 1945 angetan hatte.<sup>99</sup>

Als Architekt fand Michels 1954 noch einmal eine wichtige Aufgabe mit dem Wiederaufbau der Alexiuskapelle in der Straße Am Abdinghof. Er hatte 1937 die 1945 weitgehend zerstörte Kapelle vermessen und erhielt den Auftrag, die Pläne für den Wiederaufbau zu erstellen sowie die Bauleitung für die rekonstruierende Erneuerung zu übernehmen, die sich von 1955 bis 1959 hinzog bzw. beim total untergegangenen Vorhof 1961 einsetzte.<sup>100</sup> Nicht mehr erlebt hat Michels das

94 Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Archiv des Altertumsvereins, Acta 853 (2), Schreiben an Geschäftsführer Vedder 25. 7. 1938, s. dazu auch Klaus *Hohmann*, Gestorben im Widerstand (im Folgenden: *Hohmann*, Widerstand), in: Westfälische Zeitschrift, 162. Bd. 2012, S. 276–304, S. 281f.

95 Müller, Michels (wie Anm. 1), S. 13.

96 SKAP S - J 1783, Verfügung 2. 9. 1942.

97 LWL-Archivamt für Westfalen, Nachlass Ferdinand Freiherr von Lüninck, Brief Fuchs an Lüninck 10. 11. 1943, s. auch *Hohmann*, Widerstand (wie Anm. 65), S. 295f.

98 *Hohmann*, Widerstand (wie zuvor), S. 293f.

99 SKAP S - S 1/1 (1), Urkunde 15. 7. 1957.

100 Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Nachlass Michels, Acta 781, Pläne, Wiederaufbau Alexius-Kapelle: Westfälische Zeitschrift 41 (1963), Einzelberichte zur Denkmalpflege, S. 201; s. auch Westfälisches Volksblatt 16. 3. 1961, Bericht über Vortrag Fuchs über die Kapelle vor dem Altertumsverein.



*Abb. 18: Michels bei der Inschriftenaufnahme auf dem Glockenfriedhof in Lünen.  
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, S 1 1/42*

Wiederauferstehen des Hochaltars der Jesuitenkirche. Die 2004 abgeschlossene Rekonstruktion war nur möglich, weil Michels 1938 bei einer Restaurierung des Altars Aufmaße angefertigt und Detailphotos gemacht hatte. Nach einem Schlaganfall verstarb Michels am 18. November 1970 wenige Wochen vor seinem 88.

Geburtstag. Er wurde auf dem Westfriedhof begraben. Der schlichte neusachliche Grabstein ist erhalten.<sup>101</sup> Seine Ehefrau überlebte ihn bis zum Herbst 1973.

Michels' Leistungen als Paderborner Baurat sind von seinem Nachfolger Dr. Keller missachtet worden. Als dieser gegen Ende 1939 als städtischer Oberbaurat nach Bayreuth wechselte, hinterließ er der Stadt in zwei Bänden seine in der Folge 1940 im Rathaus dem Gauleiter Dr. Meyer vorgestellten Planungen. In diesen hat er seine Vorgänger ausnahmslos in allen Belangen scharf kritisiert. Es ist ihm zuzugestehen, dass er eine moderne perspektivische Stadtplanung in Paderborn erst begonnen hat. Darüber hinaus hat er sich für eine Generalplanung eingesetzt, auf der alle Einzelplanungen beruhen sollten. Auch deren Vernetzung hat er im Blick gehabt. Soweit seine Kritik Michels betrifft, stellen sich aber Fragen. Dr. Keller hat in Paderborn nach dem Ende der Wirtschaftskrise in Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs agiert. Nur dessen langjähriger Fortbestand in einer Friedenszeit hätte vielleicht ermöglicht, die überaus ambitionierten Kellerschen Pläne umzusetzen. Tatsächlich aber hatte schon vor Kellers Fortgang der Zweite Weltkrieg begonnen. Die gute wirtschaftliche Situation zuvor ist zudem eine Scheinblüte gewesen. Sie hat Erfolg im heimlich geplanten Krieg vorausgesetzt und ist fundiert gewesen in der betrügerisch finanzierten Rüstung. Paul Michels hingegen hätte in den wirtschaftlich überwiegend mageren Amtsjahren, selbst wenn er sich statt seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit sowie statt der Vereinsaktivitäten mehr der Stadtplanung zugewandt hätte, angesichts der engen finanziellen Verhältnisse der Stadt kaum mehr erreichen können, als es der Fall gewesen ist. Heute gilt die Erinnerung an Michels mehr den kulturellen Leistungen. Wer nach Fotos des vergangenen Paderborn sucht, wer sich mit der Geschichte Paderborns beschäftigt, wird unausweichlich auf die Aufnahmen und die historischen Arbeiten Michels' stoßen. Doch die historische Gerechtigkeit gebietet gleichfalls festzuhalten, dass Paul Michels auch als Baurat unter den vorgegebenen Bedingungen anerkanntswerte Verdienste erworben hat. Am Schluss sei aus der Trauerrede zitiert:

„Durch ein langes Menschenleben verzehrte er sich in Hingabe an seinen Beruf, in der Sorge um die Stadt, der er durch Jahre diente, in der Liebe zu seiner Heimat, zu Ungezählten, denen er helfend zur Seite stand.“<sup>102</sup>

101 *Michels*, Familie (wie Anm. 2).

102 SKAP S, Nachlass (wie Anm. 3).